Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 861.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 7. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Ueber einige Konsequenzen der Verstaatlichung der posenschen und schlesischen Eisenbahnen.

II.

Die Umarbeitung der Gütertarife der zu verstaatlichenden posenschen und schlesischen Bahnen interessirt wegen der damit verknüpften Fracht-Ermäßigungen, resp. Erhöhungen.

Die Tarife der Oberschlesischen Eisenbahn sind, wie bekannt, bereits im Jahre 1881 auf den Stand der Staatsbahntarife gebracht. Der Uebergang des Eigenthums der Oberschlesischen Bahn auf den Staat wird deshalb den Lokaltarif dieser Bahn im Allgemeinen unberührt lassen; die Reduktion der Kohlenfrachten, welche die Oberschlesische Bahn über dem in Deutschland sonst üblichen Satz bislang gehalten hat, würde auch ohne die Verstaatlichung am 1. Januar 1885 erfolgen müssen.

Anders verhält es sich dagegen mit den Gütertarifen der übrigen, für unsere Provinz vorzugsweise in Betracht kommenden Bahnen, der Posen-Creuzburger und Oels-Gnesener Eisenbahn. Diese letzteren besitzen noch ihre Lokaltarife aus dem Jahre 1877, an denen sie im Laufe der Zeit wenig und nichts geändert haben. Die Grundtaxen, welche in ihren Tarifen eingerechnet sind, differiren in mehreren Beziehungen von den auf den Staatsbahnen allgemein giltigen Sätzen. Die Verstaatlichung der beiden Bahnen wird jene Unterschiede verwischen.

Wer zwei Tarife vergleicht, hat zwischen dem kilometrischen Einheitssatz, der mit der Entfernungsziffer multiplizirt wird, und der festen Expeditionsgebühr, die nur ein Mal erhoben wird, zu scheiden.

Stellen wir die Einheitssätze, wie sie auf der Posen-Kreuzburger und Oels-Gnesener Bahn einerseits und den preußischen Staatsbahnen andererseits gegenwärtig gelten, in Folgendem einander gegenüber.

Es werden erhoben pro Tonnenkilometer:

	auf der Posen-Kreuzburger Bahn	auf der Oels-Gnesener Bahn	auf preußischen Staatsbahnen
	Markpfennige.		
für Stückgut . . .	10,66	11,00	11,00
in Klasse A¹ . .	6,67	6,67	6,70
„ Klasse B . .	6,00	6,00	6,00
„ Spezialtarif A² ca.	5,00	5,50	5,00
„ Spezialtarif I .	4,53	4,53	4 50
„ Spezialtarif II	3,47	3,50	3,50
„ Spezialtarif III	2,70	2,70	2,60 bis 100 km. 2,20 über 100 km.

Der Vergleich zeigt, daß, abgesehen von dem Spezialtarif III. und, soweit die Oels-Gnesener Bahn in Frage kommt, auch vom Spezialtarif A 2, die drei Rubriken nicht erhebliche Abweichungen enthalten. Um aber ein richtiges Bild zu gewinnen, muß man noch die Expeditionsgebühren, die auf den verschiedenen Bahnen erhoben werden, in Berücksichtigung ziehen. Nach dieser Seite hin ist nun das von der Staatsbahnverwaltung acceptirte System der Abstufung der Expeditionsgebühr günstiger für die Transportinteressenten als der bei der Oels-Gnesener Bahn strikt, bei der Posen Creuzburger Bahn mit Ausnahme beobachtete Modus, die Expeditionsgebühr ohne Rücksicht auf die Entfernung in gleichem Betrage einzustellen. Um den engeren Lokalverkehr nicht unverhältnißmäßig zu belasten, erheben die Staatsbahnen z. B. für Stückgut, welches über die kurze Strecke von 30 Km. geht, nicht 20 Pf., sondern nur 12 Pf. pro 100 Kg., für Kartoffeln, Steine 2c., welche bis 50 Km. transportirt werden, nicht 12 Mk., sondern 6 Mk. pro Waggon Expeditionsgebühr. Die Oels-Gnesener Bahn macht, wie bemerkt, keinen Unterschied; sie berechnet gleichmäßig 20, resp. 12 Pf. pro 100 Kg. Umgekehrt hat die Posen-Creuzburger Bahn für einige ihrer Tarifklassen, insbesondere für Spezialtarif I, den Grundsatz durchgeführt, die Expeditionsgebühr mit der steigenden Entfernung geringer werden zu lassen, also direkt im Gegensatz zu dem Prinzip der Staatsbahnen. Das letztere scheint uns das richtigere zu sein.

Wir lassen vorderhand die Ausnahmetarife, welche auf der Posen-Creuzburger und Oels-Gnesener Bahn bestehen, bei Seite und betrachten den praktischen Effekt, welchen die Verstaatlichung beider Bahnen für die generellen Klassen ihrer Tarife in sich schließen wird.

Die Aufhebung des Lokaltarifs der Oels-Gnesener Bahn vom 1. Juli 1877 und Ersetzung desselben durch einen Staatsbahntarif wird umfangreiche Frachtermäßigungen zur Folge haben. Unberührt im Tarifsatz bleibt im Allgemeinen die Allgemeine Wagenladungsklasse B, in der z. B. Spiritus fährt. Durchweg ermäßigt werden die Klassen A² und Spezialtarif III und zwar im Betrage von 3 bis 8 Pf. pro 100 Kg. Besonders dem kurzen Transport kommt die Tarifreduktion zu Gute; in den Relationen von 100 Kilometer und darüber halten sich die jetzigen und künftigen Sätze meist die Waage.

Bei Weitem nicht so günstig wird die Verstaatlichung auf den Lokaltarif der Posen-Creuzburger Bahn einwirken. Unverändert bleibt auch hier die Wagenladungsklasse B, durchgehends ermäßigt wird der Spezialtarif III. Während indeß die Einführung der Staatsbahntaxen für den Lokalverkehr der Oels-Gnesener Eisenbahn entweder die Konservirung des jetzigen Tarifstandes oder Tarifreduktionen, nirgends aber Vertheuerungen involvirt, wird der Tarif der Posen-Creuzburger Bahn nach deren Verstaatlichung neben wünschenswerthen Ermäßigungen unerwünschte Erhöhungen erfahren. Die bei den Staatsbahntarifen durchgeführte Abstufung der Expeditionsgebühr wird in einer Verbilligung des Nahverkehrs der Posen-Creuzburger Bahn zum Ausdruck kommen. Die Herabsetzungen werden hier recht bedeutend sein, im Einzelnen bis 9 Pf. pro 100 Kg. betragen. In den Realationen von mehr als 100 Kilometer Länge (bei denen die Staatsbahnen den vollen Betrag der Expeditionsgebühr erheben, während die Posen-Creuzburger Bahn in einigen Klassen fallende Skala beobachtet) treten dagegen durchweg Tarifsteigerungen ein. Dieselben beziffern sich in maximo

bei Stückgut und in der Klasse A² auf 7 Pf. }
im Spezialtarif I auf 6 Pf. } pro 100 Kg.
im Spezialtarif II auf 3 Pf. }

Die Erhöhungen in Klasse A¹ sind nicht erwähnenswerth.

Um das Ergebniß noch einmal zusammenzufassen, so wird die Verstaatlichung der beiden in Rede stehenden Bahnen denjenigen Transportinteressenten, welche die Oels-Gnesener Bahn benutzen, in keinem Falle Frachtvertheuerung, in vielen Fällen Frachtermäßigung bringen, andererseits denjenigen, welche die Posen-Kreuzburger Bahn benutzen, in allen Fällen, wo das Gut nur über kurze Strecken der Bahn rollt, Tarifermäßigung, in den meisten Fällen, wo der Bahnweg ein längerer ist, Tariferhöhungen bringen.

Darnach beantwortet sich auch die Frage, inwieweit Verbandtarife, in denen Routen der Posen-Kreuzburger und Oels-Gnesener Bahnstrecken durch die Verstaatlichung Modifikation erfahren werden. In der Hauptsache werden die Sätze dieser direkten Tarife herabgesetzt werden; nur falls die Posen-Kreuzburger Bahn mit längerer Linie in dem Verbande engagirt ist, muß eine Steigerung erfolgen. Die Aenderungen, welche beispielsweise an dem Verbandtarif zwischen Station Posen und Oels-Gnesener Stationen vom 1. Juni 1883 vorzunehmen sind, bestehen meistentheils in Frachtreduktionen.

Wir haben in Vorstehendem die mit der Verstaatlichung der Posen-Kreuzburger und Oels-Gnesener Bahn gegebene Tarifrevision nur insoweit einer Kritik unterzogen, als es sich um die generellen Frachtklassen, Stückgut-, Allgemeine Wagenladungsklassen und die vier regulären Spezialtarife, handelt. Wir haben gesehen, daß der tarifarische Einfluß der Verstaatlichung im Allgemeinen ein günstiger sein wird. Leider schwächt sich der gute Eindruck dadurch ab, daß, ebendiese Verstaatlichung die Ausnahmetarife, welche die beiden Privatbahnen zu ihrem eigenen Nutzen und dem der Interessenten eingeführt haben, aller Wahrscheinlichkeit nach beseitigen und durch hohe reguläre Tarife ersetzen wird.

Darüber im nächsten Artikel.

Zur Reform der Gewerbegesetzgebung in Oesterreich.

Die Geschichte der Zünfte ist angefüllt mit einer ununterbrochenen Kette gewerblicher Streitigkeiten, solcher zwischen den privilegirten und den nicht privilegirten Gewerbetreibenden und noch weit mehr der privilegirten unter einander. In Oesterreich hat die jetzige reaktionäre Mehrheit eine Gewerbegesetznovelle durchgesetzt, die sich dem Ideal, welches sich unsere Zünftler gebildet haben, ungemein nähert. Der Haupturheber derselben ist der feudal-klerikale Graf Belcredi. Kaum ist die Gesetznovelle in Kraft getreten, so fangen auch schon die Zwistigkeiten und Schwierigkeiten zwischen den einzelnen Gewerbsarten an.

Aus einem Bericht der letzten Sitzung der Niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer ist zu ersehen, daß dieselbe Entscheidungen treffen soll über Dinge, über welche das neue Gesetz keine Bestimmungen getroffen hat. So sollte die Kammer entscheiden, ob ein Schuhmacher, der sein Handwerk sechs Jahre hindurch betrieben, es aber im Juni 1882 aufgegeben und nun wieder eröffnen will, dies ohne Weiteres thun könne. Die Kammer erklärte in ihrem Gutachten an den Statthalter, daß ein solcher Fall in der neuen Gewerbeordnung gar nicht vorgesehen sei. Weiter hatte die Kammer darüber zu entscheiden, ob die Erzeugung und der Verkauf von Schiebkarren zum Gewerbebetrieb oder zur Hausindustrie gehöre oder nicht; ob die Reifmesserschmiede nach der neuen Gewerbeordnung noch zur Verrichtung aller Gewerbszweige befugt sind, welche ihnen die Hofverordnung vom 5. September 1785 gestattet; ob die Federnschmücker mit den Blumenmachern, die Federnfärber mit den Seidenfärbern, die Streich- und Blasinstrumentenmacher mit den Klavier- und Orgelbauern zu vereinigen seien oder nicht.

Der schwierigste Fall lag bei der Entscheidung über den Umfang der Gewerberechte des Müllergewerbes vor. Die Müller verkaufen auch Mehl, welches sie nicht selbst gemahlen haben, und sie backen auch selbst Brot. Die kleineren Mühlen in Niederösterreich, besonders auf dem Lande, sind dazu gezwungen, weil ihre Mühlen mit ihren Einrichtungen nicht die feinsten Mehlsorten herzustellen vermögen und weil die Bäcker nicht von ihnen, sondern aus den größeren Handelsmühlen das Mehl beziehen, auch die kleineren Leute sich schon daran gewöhnt haben, nicht Getreide zu kaufen und in die Mühle zu bringen, sondern Mehl und Brot aus dem Laden zu kaufen. Will der kleine Müller nicht sein Mehl allein verzehren, so muß er es zu Brot verbacken. Die Bezirkshauptmannschaft ist der Meinung, nach dem neuen Gewerbegesetz habe der Müller nur das Recht, Getreide zu Mehl zu vermahlen, aber nicht dies selbst zu verschleißen oder gar zu Brot zu verbacken. Es werden Gutachten von den Mühleninteressenten und der Bäckergenossenschaft eingefordert. Die Ersteren beweisen historisch, daß von uralten Zeiten her Vermahlung des Getreides und Verarbeitung des Mehles zu Brot eine zusammenhängende Beschäftigung bilden, daß sich seit dem Mittelalter zwar die Weißbrotbäckerei als besonderes Gewerbe abgezweigt habe, die Schwarzbrotbäckerei sei aber nach wie vor bei dem Mehlbetriebe geblieben. Es werden dafür Mühlenordnungen und Hofkanzleiverordnungen aus verschiedenen Jahrhunderten angeführt. Die kleinen Mühlen auf dem Lande — sagt der Mühlenverband — seien in ihrer Existenz bedroht, wenn anders entschieden würde, und das würde auch eine große Schädigung für die kleinen Landwirthe sein, welche jetzt an den kleinen Müllern die bequemsten und besten Abnehmer hätten. Das Gutachten der Bäcker geht aber, nach der neuen Gewerbeordnung ganz korrekt, dahin, daß diese für das Bäckergewerbe, für Weiß- wie für Schwarzbrotbäckerei, einen besonderen „Befähigungsnachweis" vorschreibe, daß die Müller einen Befähigungsnachweis zum Bäckergewerbe nicht beizubringen vermöchten, also hätten sie auch kein Recht zum Backen von Brot, weder von Schwarz- noch von Weißbrot.

Die Kammer mußte die Entscheidung im Sinne der Bäcker treffen; einzelne Mitglieder wollten zwar den bisherigen Usus belassen, die Kammer — meinten sie — müsse für Milderung der Härten des Gesetzes eintreten. Die Mehrzahl konnte sich aber nicht dafür entscheiden, weil dies geradezu gegen das Gesetz gewesen wäre; sie beschloß aber, die Regierung auf die bedauerlichen Konsequenzen des Gesetzes aufmerksam zu machen und der Regierung anheimzugeben, diese Konsequenzen nicht eintreten zu lassen! Damit muthet die Handels- und Gewerbekammer aber der Regierung eine Handlung gegen das Gesetz zu! Kammerrath Wrabetz sprach nach den bisherigen, der Kammer gemachten Erfahrungen die Ueberzeugung aus, daß bald drei Viertel sämmtlicher Gewerbetreibenden einander in den Haaren liegen und selbst einen Petitionssturm um Aufhebung des neuen Gewerbegesetzes veranlassen würden.

Deutschland.

C. **Berlin**, 5. Dez. Die heutige Verhandlung über den Antrag auf Einführung der geheimen Abstimmung bei allen politischen und kommunalen Wahlen erhielt eine ganz unerwartete Bedeutung durch die erste Rede des Ministers v. Puttkamer. Von vornherein war man nicht darüber im Zweifel gewesen, daß die Regierung den Antrag — dem eben darum weder von den Freunden noch von den Gegnern große Bedeutung beigemessen wurde — nicht annehmen werde; aber man hatte fast allgemein geglaubt, daß sie sich auf den formalen Einwand zurückziehen würde, es empfehle sich nicht, einen einzelnen Punkt aus der Frage des besten Wahlsystems herauszugreifen. Allein schon bei den ersten Worten, die Herr v. Puttkamer sprach, und aus seiner herausfordernden Haltung konnte man ersehen, daß in Friedrichsruh die Lieferung einer Schlacht beschlossen worden — was sich auch leicht begreift, wenn man erwägt, daß die Kombination der für den Antrag eintretenden Parteien, nämlich Fortschrittspartei, Sezessionisten und Zentrum so ziemlich die dem Fürsten Bismarck verhaßteste von allen, bei unseren Parteiverhältnissen möglichen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Wunsch, sich nicht in diese, wenngleich nur momentane Partei-Kombination einzureihen, hauptsächlich entscheidend war bei dem gestrigen Beschluß der National-Liberalen, dem Antrag zu widersprechen; denn sachlich haben auch die meisten Mitglieder dieser Partei nichts gegen denselben einzuwenden, und Niemand wird behaupten, daß der formale Einwand gegen das Herausgreifen eines einzelnen Punktes der Wahlordnung absolut zwingender Natur wäre. Der Erklärung des Vize-Ministerpräsidenten, daß die Regierung die geheime Abstimmung auch bei den Reichstagswahlen abschaffen wolle — die natürlich zunächst vermöge der Ueberraschung große Sensation erregte — wurde keine erhebliche praktische Bedeutung beigemessen; man sagte sich, daß eine

Majorität dafür fast unter keiner Voraussetzung zu erwarten sei, da alle Liberalen, das Zentrum, die Polen 2c. stets dagegen sein werden. Man nahm deshalb die Ankündigung der Erwägung, ob die Regierung Anträge im Bundesrath auf Abänderung des Reichs-Wahlgesetzes stellen werde, nicht sehr ernsthaft, sondern faßte das Ganze mehr als eine Gelegenheit auf, welche die Regierung sich hatte zu dem Zwecke herrichten wollen, Alles vorzubringen, was sie gegen die Fortschrittspartei im Punkte der Wahlagitation auf dem Herzen hat. Am betretensten war durch den unerwarteten Verlauf, welchen die Verhandlung nahm, das Zentrum: hatte es auch formell den Antrag nicht mit eingebracht, so war er doch in der Presse nirgends lebhafter befürwortet worden, als in der klerikalen, und außerdem stimmte er mit früheren Anträgen des Zentrums überein. Es gab also kein Entrinnen aus der so heftig mit dem Stigma der äußersten Regierungsfeindlichkeit versehenen Partei-Kombination Fortschritt-Sezession-Zentrum — und so kurz vor der Berathung des Antrags Reichensperger war Herrn Windthorst offenbar nichts unerwünschter, als die Theilung des Hauses in eine solche Minderheit und eine aus den beiden konservativen Fraktionen und den Nationalliberalen bestehende Majorität. Es fehlte heute nicht an Stimmen, welche u. A. auch in dem Bevorstehen dieser Verhandlung über den klerikalen Antrag die Erklärung des überraschend aggressiven Auftretens der Regierung erblickten, sei es, daß dem Zentrum bedeutet werden sollte, wer etwas von dieser erwarte, der dürfe sich nicht in Gesellschaft ihrer Gegner antreffen lassen, sei es, daß dem Zentrum bei der Berathung des Reichensperger'schen Antrags eine ähnliche Behandlung zugedacht ist, wie sie heute der Antrag wegen der geheimen Abstimmung fand. Es hat auch in anderer Beziehung bisher nicht den Anschein, als ob das Zentrum mit der bisherigen Wirkung seines neuesten Manövers sehr zufrieden wäre; vor Allem wird der Antrag in der Presse bisher gleichgiltiger aufgenommen, als Herrn Windthorst lieb ist, der an mehr Effekt seiner Staatsaktionen gewöhnt ist.

— Nach einem Allerhöchsten Erlaß vom 26. November sollen zwei Anleihen von 28,387,679 M. aufgenommen werden. Dieselben betreffen die Ausführung des Anschlusses von Hamburg an das Zollgebiet und die für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen bewilligten Gelder.

— Das Staatsministerium hat eine Verfügung erlassen, wonach bei Vertheilung der kirchlichen Umlagen die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer nicht neben der Klassen- und Einkommensteuer als Vertheilungsfuß mit herangezogen werden kann. Beschlüssen kirchlicher Organe, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, soll nach Anweisung des Kultusministers die Bestätigung verweigert werden. Personen, welche doppelten Wohnsitz haben, sind zwar bei der Parochialkirche eines jeden derselben zu Parochie-Abgaben verpflichtet; daraus folgt aber nicht, daß sie in jeder Parochie mit dem vollen Einkommen heranzuziehen, sondern nach Verhältniß der in jeder derselben befindlichen Grundstücke oder Gewerbebetriebe.

— Ueber die Stellung der Parteien zu den Regierungs-Vorlagen äußert sich die halbamtliche „Prov.-Korr." in zwei Artikeln, von denen der eine sich mit der Budget-Debatte, der zweite mit der Debatte über die hannoversche Kreis- und Provinzial-Ordnung beschäftigt. In dem ersten gelingt es ihr, die Rede des Herrn v. Benda zum Etat, in welcher die Weigerung ausgesprochen war, „einen obligatorischen Wechsel auf den Reichstag zu unterschreiben," als eine neue und höchst überraschende Wendung dieser Partei zu charakterisiren, während bekanntlich die Erklärung des Herrn v. Benda nichts war, als eine Wiedergabe des Programms für die Steuerreform, welches Herr von Bennigsen bei der Berathung des Tabakmonopols im Reichstage aufgestellt hat. Mit sichtlicher Erleichterung konstatirt das halbamtliche Blatt, daß, was das Zentrum betreffe, die bisherige Verhandlung die weiteren Entschließungen dieser Partei in einem gewissen und, wie es scheint, absichtlichen Dunkel gelassen habe. Allerdings, wie das Dunkel aufgehellt werden kann, ist inzwischen durch den Antrag Reichensperger und Genossen klar gestellt worden. — Was die Kreis- und Provinzial Ordnung für Hannover betrifft, so ist die „Prov.-Korr." von dem Gelingen dieses weiteren Schrittes auf dem Wege der Verwaltungsreform deshalb überzeugt, weil derselbe nothwendig sei; was dahin führen werde, „auch über die beiden zur Zeit noch bestrittenen Fragen — Amtsvorsteher und Wahl der Provinzial-Vertretung — eine Verständigung zwischen den Parteien und der Staatsregierung herbeizuführen." Daß diese Verständigung über den Kopf der nationalliberalen Partei hinweg erfolgt, welche sich für die Regierungsvorlage ausgesprochen hat, ist nach dem Vorhergehenden selbstverständlich, wofern nur das Zentrum seinen Widerspruch gegen die Reform überhaupt durch das Zugeständniß der ständischen Wahl der Provinzial-Vertretung preiszugeben geneigt ist.

— Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin von augenscheinlich kompetenter Stelle telegraphirt:

„Die von französischen Blättern, auch vom „Temps", einer Berliner Zeitung entnommene Nachricht, der Lieutenant zur See v. Hasenclever habe sich vor Kurzem mit Bewilligung des Reichskanzlers nach Tientsin begeben, um den Chinesen Anleitung im Gebrauch von Torpedos zu ertheilen, bedarf der Berichtigung. Die chinesische Armee beschäftigt seit einer Reihe von Jahren einen Stab europäischer, sogenannter Instruktionsoffiziere; unter diesen befindet sich auch ein deutscher Marineoffizier, der obengenante Herr v. Hasenclever. Dieser aber ist schon vor geraumer Zeit, als die Möglichkeit eines Zerwürfnisses zwischen Frankreich und China noch von Niemand ins Auge gefaßt werden konnte, nach China gegangen, und in dem Vertrage, den er mit der chinesischen Regierung abgeschlossen hat, ist, wie in allen ähnlichen Fällen, ausdrücklich bestimmt, daß sein Vertrag mit dem Tage erlischt, da China in einen Krieg mit einer anderen Macht verwickelt werden sollte. In jüngster Zeit also hat sich Herr v. Hasenclever nicht nach China begeben, ebensowenig ein anderer deutscher Offizier."

— Die „Cons. Corresp." meldete kürzlich, es seien gesetzgeberische Arbeiten in Vorbereitung, welche dahin zielen, die Auswanderer vor dem Verlassen ihres Vaterlandes zur Erfüllung zweifellos bestehender öffentlicher und privatrechtlicher Verpflichtungen, insbesondere der aus dem Gemeindeverbande, der Familienangehörigkeit, dem Dienst-, oder Arbeitsvertragsverhältniß sich ergebenden Verbindlichkeiten anzuhalten. Diese Mittheilung ist, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, mit Vorsicht aufzunehmen. Im preußischen Ministerium des Innern hat neuerdings allerdings eine Erörterung der Frage stattgefunden, ob sich gesetzgeberische Maßnahmen zur Erreichung der genannten Zwecke empfehlen würden, allein erst jüngst hat der preußische Minister für Landwirthschaft ein ihm aus landwirthschaftlichen Kreisen zugegangenes Gesuch um Befürwortung gesetzlicher Maßregeln, wonach ländliche Arbeiter an der heimlich betriebenen Auswanderung und damit verbundenem Vertragsbruch gehindert werden könnten, mit dem Bemerken abgewiesen, daß die schon bestehenden drei Mittel zur Abwendung von Nachtheilen ausreichten, nämlich das Zwangsverfahren zur Fortsetzung des Dienstes, der Antrag auf Bestrafung (§ 211 und § 127 der deutschen Strafprozeßordnung) und die Verfolgung des Entschädigungsanspruches.

— Die gestrigen Aeußerungen des Ministers v. Puttkamer über das „Berliner Tagebl." werden von Letzterem in folgender Weise beantwortet:

„Der Herr Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums, Herr v. Puttkamer, hat die Güte gehabt, sich gestern im Abgeordnetenhause mit dem „Berliner Tageblatt" zu beschäftigen. Er hat nämlich zeigen wollen, in welch schändlicher Weise die böse liberale Presse die armen Regierungsbehörden verleumde, während man bisher annahm, daß die böse Regierungspresse die armen Liberalen fälschlich verlästere. Zum Beweise dafür erzählte Herr v. Puttkamer, das „Berliner Tageblatt" habe nach den Kommunal-Wahlen einen erfundenen Tagesbefehl des Polizeipräsidiums an die Schutzleute publizirt, um den Glauben an eine Beeinflussung dieser Beamten zu verbreiten. Das „Berliner Tagebl." habe darauf eine Berichtigung von dem Polizeipräsidium erhalten, die Aufnahme derselben aber verweigert. Die Redaktion habe sich nämlich gesagt, daß es ja nichts schade, wenn sie später zu 150 Mark Geldbuße wegen der verweigerten Aufnahme verurtheilt werde: inzwischen thue die erfundene Nachricht gute Dienste. Soweit Herr v. Puttkamer. Wir sehen uns leider genöthigt, den Behauptungen des Herrn Ministers in diesem Falle ein genau ebenso scharfes Dementi entgegenzustellen, wie er dies zu thun pflegt, wenn man ihn angreift. Wir haben uns nicht geweigert, die Berichtigung aufzunehmen, im Gegentheil uns wiederholt dazu bereit erklärt und nur den Abdruck in der verlangten Form abgelehnt, weil diese keine berechtigte war. Mit den seitens des königlichen Polizei-Präsidii an uns gestellten Anforderungen zu „Berichtigungen" haben wir in dieser Beziehung eigenthümliche Erfahrungen gemacht, die uns nicht gerade veranlassen konnten, ohne Weiteres stets die verlangten Berichtigungen abzudrucken. In der Nummer vom 11. Februar 1880 unseres Blattes haben wir bereits derartige Erfahrungen ausführlich erzählt. Wir haben dort dargelegt, daß von Seiten des hiesigen Gerichts festgestellt worden ist, wie das Polizeipräsidium uns gezwungen hat, eine wahre Nachricht durch eine amtliche Berichtigung zu dementiren, die den Thatsachen nicht entsprach. Wir haben ferner mitgetheilt, daß im Januar 1880 eine von uns gebrachte Nachricht seitens der konservativen Presse auf Grund einer vom Molkenmarkt ausgehenden Berichtigung dementirt und als erfunden erklärt wurde, während wenige Tage darauf das Polizeipräsidium eine Zeugnißzwangs-Affaire gegen unseren Redakteur in dieser Angelegenheit anhängig machte und dabei direkt die Richtigkeit unserer Nachricht zugab. Endlich aber sind wir erst vor vierzehn Tagen in einem Falle freigesprochen worden, in welchem wir die Aufnahme einer Berichtigung des Polizeipräsidiums nicht in der von dieser Behörde gewünschten Form vorgenommen hatten. An demselben Tage, wie dieses Erkenntniß, kam der Brief mit der von Herrn v. Puttkamer im Landtage erwähnten Berichtigung bei uns an. Wir haben uns damals gesagt, daß wir nicht Dinge dementiren wollen, welche thatsächlich wahr sind, aber wir haben uns nicht gesagt: „Was schadet es, wenn wir nachher 150 M zahlen müssen; semper aliquid haeret." Diese Insinuation, welche Herrn von Puttkamer als eine Reminiscenz aus der Kreuzzeitung vom 14. Nov. d. J. im Gedächtniß geblieben sein mag, weisen wir mit derselben Entschiedenheit zurück, mit welcher wir in einem etwa gegen uns angestrengten Prozesse wegen Nichtaufnahme der betreffenden Berichtigung auf eine Freisprechung rechnen."

S. Die soeben erschienene Rang- und Quartierliste der kaiserlichen Marine für 1884 weist 8 aktive Kontreadmiräle: Livonius, Graf v. Monts, v. Wickede, Freiherr v. Schleinitz, v. Blanc, Freiherr v. Reibnitz, Freiherr v. d. Goltz und Knorr auf. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen-Philippsthal und Graf Waldersee stehen als solche à la suite. An Kapitäns zur See zählt die Marine augenblicklich 24; Korvettenkapitäns 55; Kapitänlieutenants 88, unter diesen Hasenclever, der als „beurlaubt" (China) geführt wird; ferner 153 Lieutenants zur See, worunter Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Heinrich XXVI. Reuß. Unterlieutenants zur See werden 103, Seekadetten 71, Kadetten 41 gezählt. Gleichwie in dem Militär-Schematismus der österreichischen Armee ist neben dem Familiennamen der Taufname jedes Einzelnen angegeben, eine äußerst praktische Einrichtung, die man bis jetzt in der preußischen Rang- und Quartierliste der Armee noch vermißt. Neu aufgeführt ist die Marine-Artillerie-Inspektion in Kiel mit dem Kapitän zur See Freiherr v. Holten an der Spitze. Torpedo- und See-Minendepots sind in Friedrichsort und Wilhelmshaven errichtet. Die Marine besitzt zur Zeit als Schlachtschiffe 7 Panzerfregatten und 6 Panzerkorvetten; als Kreuzer 11 ge-

---

Im Walde von Carquinez.

Eine Romanze in Prosa nach dem amerikanischen Original
von
Bret Harte.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

V. Kapitel.

Der Wind blies dem Fremden entgegen, so daß er schon dicht bei ihr war, als Teresa von Angst ergriffen wurde. Es war ein Mann, mehr denn sechs Fuß hoch, kräftig gebaut, mit einiger Hinneigung zur Rundung der Formen, welche mehr auf eine zurückgehaltene als unterdrückte Kraftfülle schließen ließ. Sein dichter Bart und Schnurrbart war kurz zugestutzt und umrahmte einen kleinen und hübschen Mund, welcher, außer in der Erregung, sehr auffällig lispelte, dabei aber mit den blauen Augen durch ein beständiges, halb gutmüthiges, halb cynisches Lächeln harmonisch zusammenstimmte. Seine Kleidung war für diese Gegend fein zu nennen. Der Gesammtausdruck seines Wesens war der eines Mannes der Welt, allerdings nur der Welt von San Franzisko, Sakramento und Murderers-Bar. Er ging mit kurzem Auflachen und ausgestreckter Hand auf sie zu.

„Du hier?" hauchte sie, zurückweichend.

Offenbar weder überrascht, noch verletzt über diesen Empfang, antwortete er freimüthig: „Ja. Ich weiß, daß Du mich nicht erwartet hast. Aber Dolores zeigte mir den Brief, den Du ihr geschrieben und — na, da bin ich eben bereit, Dir zu helfen mit zwei Männern und einem überzähligen Pferde, die draußen am Walde auf dem blinden Pfade warten."

„Du — Du — hier?" wiederholte sie nur.

Kurson zuckte mit den Achseln. „Ja, Du hast's natürlich nicht erwartet, mich jemals wieder zu sehen und am Allerwenigsten hier. Ich gebe das zu. Ich hätt's auch nicht geglaubt, wenn ich an Deiner Stelle gewesen wäre. Ja, ich will noch weiter gehen und sagen: Du hättest mich am Liebsten überhaupt nicht mehr gesehen — nirgends. Das ist nun aber Alles ganz gleichgiltig — hier bin ich einmal. Ich las den Brief, den Du an Dolores geschrieben hast, ich las, daß Du Dich hier dicht unter Dunn's Nase verborgen hieltest, während er mit seiner ganzen bewaffneten Macht hier herumschnüffelt und den falschen Baum anbellt und so entschloß ich mich denn mit'nem Paar handfester Freunde hierherzukommen, Dich dem Dunn vor der Nase wegzuschnappen und nach Yuba hinüberzubringen. Das ist Alles!"

„Wie konnte sie es wagen, Dir meinen Brief zu zeigen? Dir, unter allen anderen Menschen? Wie konnte sie es wagen, Dich um Hilfe anzugehen?" rief Teresa heftig.

„Aber sie hat mich ja gar nicht um Hilfe angegangen!" sagte er kühl. „Verdammt will ich sein, wenn sie sich nicht einbildete, es würde mir Spaß machen, zu wissen, daß Du abgehetzt und halb verhungert bist, damit ich Dunn auf Deine Spur bringen könnte."

„Du lügst", rief Teresa wüthend. „Sie war meine Freundin! Eine bessere Freundin, als die, welche vorgaben — mir mehr sein zu wollen", fügte sie hinzu, mit verächtlicher Geberde ihr Kleid wegziehend, als fürchte sie Kurson's befleckende Berührung.

„Meinetwegen! Sprich Dich darüber mit ihr aus, wenn Du zurückkommst", fuhr Kurson mit philosophischer Ruhe fort. „Wir können unterwegs noch weiter darüber reden. Die Hauptsache ist jetzt, daß wir uns aufmachen und aus diesem Wald herauskommen. Komm!" Teresa's einzige Antwort war eine Geberde der Verachtung.

„Ach was, das ist schon Alles ganz gut" fuhr Kurson halb besänftigend fort, „aber — sie warten auf uns."

„Laß' sie warten! Ich gehe nicht!"

„Was willst Du denn thun?"

„Hier bleiben — bis die Wölfe mich auffressen."

„Teresa, höre doch! Zum Teufel noch einmal — Teresa — Tita! Höre doch!" rief er mit plötzlicher Energie. „Ich schwöre bei Gott, daß Alles in Ordnung ist. Ich will das Geschehene geschehen sein lassen und ein neues Blatt aufschlagen. Du sollst zurückkommen, als ob nichts vorgefallen sei und Deinen alten Platz einnehmen wie zuvor. Es soll meinethalben auch Alles vollständig abgethan sein. Wenn's das ist, was Du meinst, wenn's das allein ist, was im Wege stehe — nun, so betrachte die Sache als beigelegt. So und nun Teresa, mein Mädel, komm!"

Ihre eisige Ruhe und ihre starrenden Augen nicht beachtend oder übersehend, suchte er ihre Hand zu erfassen, aber sie riß sich mit einer raschen Bewegung los, wich zurück und kauerte plötzlich, wie ein wildes Thier, fertig zum Sprunge, nieder. Kurson faltete seine Arme, als sie emporschnellte. Der kleine Dolch, den sie aus ihrem Strumpfband gezogen, blitzte drohend durch die Luft, doch sie hielt ein.

Der Mann vor ihr stand aufrecht, regungslos und stumm, die Riesenbäume ringsum standen aufrechs, regungslos und stumm. Nicht ein Laut regte sich in den düsteren Waldgewölben, außer dem raschen Keuchen der wilden Leidenschaft in ihr, keine Bewegung in dem stillen, regungslosen Schattenreich, als das Zittern des erhobenen Stahles. Ihr Arm bog sich und sank langsam herab, ihre Finger lösten sich, das Messer entfiel ihrer Hand.

„Das langt aus für 'ne Komödie!" sagte er, zu seiner früheren cynischen Ruhe zurückkehrend, doch mit hörbarem Tone der Erleichterung in seiner Stimme. „Es ist immer noch die alte Teresa. Nun gut, wenn Du nicht mit mir gehen willst, so gehe ohne mich, nimm das Handpferd und mach' Dich davon Dick Ashley und Peters werden Dir bis über die Grenze folgen. Brauchst Du Geld? — Hier ist welches." Er zog eine Wildleder-Börse aus der Tasche. „Wenn Du von mir keines annehmen willst" — er zögerte, da sie keine Antwort gab — „Ashley hat genug und wird Dir gern etwas borgen."

Sie schien ihn nicht gehört zu haben, sondern hatte sich in ihrer Verlegenheit niedergebeugt, den Dolch aufgehoben und rasch verborgen, dann begann sie mit abgewandtem Gesicht und nervös zitternden Fingern lose Rindenstreifen von dem nächsten Stamme abzureißen."

„Nun, was sagst Du dazu?"

„Ich brauche kein Geld, und ich werde hier bleiben." Sie zögerte, blickte sich um, und fügte dann, wie nach einer Anstrengung, hinzu: „Ich will glauben, daß Du es gut gemeint hast. Es sei — mag denn Geschehenes geschehen sein. Du sagtest eben: Es ist noch die alte Teresa. Das ist sie, ja, und da sie so ist, so ist sie hier besser als irgend wo anders aufgehoben."

Es lag genug Bitterkeit in ihrem Tone, um Kurson's oberflächliche Sympathie wachzurufen.

„Verd...... Unsinn das!" sagte er rasch. „Sage einfach, Du kommst, Tita, und —"

Sie unterbrach ihn mit einer verneinenden Geberde. „Du verstehst mich nicht. Ich bleibe hier!"

„Aber selbst wenn sie Dich hier nicht suchen, kannst Du doch nicht Dein Leben lang hier bleiben. Die Freundin, an

deckte und 10 Glattdeckskorvetten, 5 Kanonenboote der Albatroßklasse und 5 Kanonenboote 1. Klasse. Zur Küstenvertheidigung dienen: 1 Panzerfahrzeug, 13 Panzerkanonenboote, 11 Torpedoboote, 4 Minenleger und 1 Kanonenboot 2. Klasse. Die Zahl der Avisos beläuft sich auf 8, außerdem sind noch zahlreiche Schulschiffe, Transportfahrzeuge und solche zum Hafendienst vorhanden.

— Vor Kurzem ist daran erinnert worden, wie mit Ablauf dieses Jahres ein halbes Jahrhundert verflossen ist, seit Professor Dr. Wilhelm Weber in Göttingen im Zusammenwirken mit Gauß den ersten elektro-magnetischen Telegraphen hergestellt und damit zum ersten Male ein Verkehrsmittel praktisch angewendet hat, das gegenwärtig ein unentbehrliches Gemeingut aller zivilisirten Nationen geworden ist. Wie wir einer im Elektro-technischen Verein gemachten Mittheilung entnehmen, hat unter anderen Gratulanten auch der Chef der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung in Erinnerung an jene bedeutungsvolle That an den ehrwürdigen Gelehrten ein Glückwunschschreiben gerichtet und zugleich eine Karte der gegenwärtigen internationalen Haupt-Telegraphenlinien, die ein deutliches Bild von der großartigen Entwickelung der Telegraphie gewährt, sowie eine Anzahl in der Reichsdruckerei mit Hilfe des galvanoplastischen Verfahrens hergestellter Kupferlichtdrucke übersandt, welche letztere ein Zeugniß dafür ablegen, eine wie hohe Bedeutung die Entdeckung Galvanis auch für das Kunstgebiet erlangt hat. In dem vom Professor Weber eingegangenen höchst interessanten Antwortschreiben an Dr. Stephan giebt derselbe seinem herzlichen Danke Ausdruck, hebt die bewunderungswürdigen Fortschritte der Jetztzeit hervor und gedenkt dann noch besonders dankbar Alexander von Humboldts, „durch dessen Empfehlung er schon sehr jung nach Göttingen und in eine so nahe Verbindung mit Gauß gekommen sei, welche bis zu Gauß' Tode, über ein Vierteljahrhundert lang, gedauert habe."

— Ueber ein beabsichtigtes Duell zweier Parlamentarier bringt der „Westf. Merkur" folgende Mittheilung:

„Herr Hofprediger Stöcker hat von dem Redakteur der „Berliner Volkszeitung" ein Forderung zum Duell erhalten. Ueber das Verhalten des Hofpredigers gegenüber dieser Forderung verlautet noch nichts Bestimmtes; jedenfalls darf man gespannt sein, wie sich die „Partei Stöcker" im Parlament diesem Falle gegenüber verhält, — dieselbe Partei, die in der vorigen Session bei der Duell-Affaire Runckel contra Lieber ihrer Sympathie für die Ausgleichung von Ehrenhändeln durch Säbel und Pistole Ausdruck gab."

Danzig, 5. Dez. („Danz. Ztg.") Auch am hiesigen Orte wird in nächster Zeit die erste, von dem hiesigen „Zweigverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" ins Leben gerufene Thee- und Kaffeeschänke eröffnet werden. Es ist zu diesem Zweck von dem Vorstande der Abeggstiftung das Erdgeschoß des der Stiftung gehörigen Speichers, „der halbe Mond" genannt, welcher in der Hopfengasse Nr. 34 belegen ist, gemiethet worden. Das betreffende Lokal ist inzwischen auch bereits zum Betriebe einer Restauration ausgebaut und hergerichtet worden. Es sollen daselbst nur alkoholfreie Getränke in bester Qualität zum möglichst billigen Preise verkauft werden, um auch den ärmeren Volksklassen Gelegenheit zu geben, sich von den Vorzügen solcher Getränke zu überzeugen und dadurch indirekt dem übermäßigen Schnapsgenuß entgegen zu wirken. Was die Speisen anbetrifft, so soll vorläufig nur Brot verkauft werden, doch soll auch den sich mit der Zeit herausstellenden anderweitigen Bedürfnissen möglichst Rechnung getragen werden. Dem betreffenden Verwalter wird die Verabfolgung von alkoholartigen Getränken aufs Strengste untersagt werden.

Magdeburg, 4. Dez. Die Arbeiterkolonie bei Seyda ist fertig eingerichtet. In den nächsten Tagen wird der Generalsuperintendent Dr. Möller die Einweihung der Anstalt vollziehen. Gleichzeitig mit der Arbeiterkolonie treten vieler Orten Verpflegungsstationen für hilfsbedürftige Wanderer in Thätigkeit. Das „Kreisblatt für Wolmirstedt" theilt eine Verfügung des Landraths von Hasselbach mit, wonach im dortigen Kreise vier Stationen, in Irxleben, Rogätz, Dolle und Wolmirstedt, errichtet sind. Jeder Ort ist vom andern 2 bis 3 Stunden entfernt.

Straßburg i. E., 4. Dez. („Els.-Lothr. Ztg."). Durch landesherrliche Verordnung des Statthalters ist ein am 15. Nov. dieses Jahres von dem Bezirkstage des Ober-Elsaß gefaßter Beschluß, durch welchen der Wunsch ausgesprochen wurde, daß bei den Verhandlungen des Landesausschusses die französische Sprache zugelassen werde, als die gesetzlichen Befugnisse der Bezirksvertretung überschreitend für nichtig erklärt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 5. Dez. Die Linie Ujvidek-Semlin, die letzte Partie der Pest-Semliner Eisenbahn, ist heute technisch-polizeilich geprüft und die Trace mit der großen Donaubrücke und den Tunnels in vollkommen betriebsfähigen Zustande befunden worden. Die Eröffnung dieser Strecke resp. die Uebergabe derselben für den öffentlichen Verkehr ist auf den 10. Dezember c. anberaumt worden. Die Pest-Semliner Eisenbahn bildet den ersten Abschnitt der die direkte Verbindung mit Konstantinopel herstellenden Linie, deren Bau im berliner Vertrag bestimmt und deren Ausführungstermin durch das Protokoll der conférence à quatre vom 9. Mai d. J. auf den 15. Oktober 1886 festgestellt wurde. An der mit der Abnahme verbundenen Feier nahmen die von der Regierung entsendete Kommission mit v. Nagy als Präsidenten, sowie der Generaldirektor der ungarischen Staatsbahnen v. Tolnay, ingleichen der Oberingenieur der Kompagnie Fives-Lille und das Beamtenpersonal dieser Bauunternehmung Theil.

Frankreich.

Paris, 4. Dez. Der „Gaulois" veröffentlicht folgende Note:

„Der Marquis Tseng hat aus Peking eine Depesche erhalten, welche die ihm zuletzt zugegangenen Weisungen einigermaßen modifizirt. Wir waren die Ersten, welche mittheilen konnten, daß China sich nicht länger weigere, Frankreich die alleinige Herrschaft über das am rechten Ufer des Rothen Flusses gelegene Gebiet, jedoch nur bis Son-Tay, zuzuerkennen mit dem Vorbehalte, daß der anamitische Fürst, welcher die Provinzen westlich von Tonkin beherrscht, seine Unabhängigkeit unter Souveränität Chinas bewahre. Gestern brachte der Marquis Tseng zur Kenntniß des Herrn Jules Ferry, daß es seiner Regierung erwünscht wäre, wenn die Neutralisirung des Rothen Flusses, welcher bis Son-Tay — der obere Lauf desselben steht unter der Herrschaft der Ufermächte — allen Handelsflaggen offen stände, erklärt würde. Frankreich hätte allein die Polizei auf dem Flusse zu üben und hielte, um der Erfüllung seiner Aufgabe leichter obliegen zu können, einen Streifen Landes auf dem linken Ufer besetzt. In den Städten von Hoch-Tonkin, in Son-Tay, Bac-Ninh und Hong-Hoa würde Frankreich Konsulate errichten, welche berechtigt wären, bewaffnete Schutzwachen zu haben, über deren Stärke Frankreich allein zu bestimmen hätte. Dieses Recht würde keiner anderen Nation zugestanden. Lord Lyons dringt lebhaft in Herrn Jules Ferry, daß er die Vorschläge annehme, von welchen Lord Granville unterrichtet zu sein scheint."

Eine offiziöse Note in mehreren Abendblättern erklärt diese Information als vollständig unbegründet. Bis zu dieser Stunde hat der Konseilspräsident dem Marquis Tseng seit ihrer Unterhaltung am letzten Mittwoch nicht wieder gesehen, noch irgend eine neue Mittheilung von dem Vertreter Chinas seit dem Memorandum erhalten.

Die Aeußerung des Marquis von Hartington, daß England und Deutschland übereingekommen seien, eintretenden Falles gemeinschaftlich für den Schutz ihrer Angehörigen in Kanton zu sorgen, hat in Frankreich sogleich Empfindlichkeiten hervorgerufen. Der „Temps" kann zur Beruhigung erklären, daß sämmtliche Seemächte von Deutschland zu dieser gemeinschaftlichen Beschützung der gegenseitigen Landesangehörigen, wenn sich in Kanton die Unruhen wiederholen sollten, aufgefordert sind. England und Frankreich haben keine besonderen Maßregeln zu ergreifen, da sie schon seit den letzten Unruhen ein Kanonenboot auf dem Flusse vor Kanton ankern lassen. Wie der „Temps" nun weiter aus London erfährt, wird Deutschland jetzt auch ein Kanonenboot nach Kanton beordern, um nöthigenfalls für die Sicherheit der Europäer eintreten zu können. (Bekanntlich hat das Kanonenboot „Nautilus", Kapt. Aschenborn, Befehl erhalten, nach Hongkong zu gehen, anstatt nach Australien.)

Paris, 5. Dezember. In dem zur Vertheilung gelangten Gelbbuche über die Tonkin-Angelegenheit befindet sich auch eine Depesche Bourée's vom 5. Dezember, worin gesagt wird, daß sich China entschlossen habe, Ernst zu machen und in Tonkin ohne Anwendung von Gewalt keinen Schritt zu weichen. Die in Korea errungenen Erfolge veranlaßten den Hof, den Vasallen ihre Abhängigkeit fühlbar zu machen. China habe militärische Fortschritte gemacht und entfalte eine rege Thätigkeit in dem Arsenal zu Tientsin.

Bourée weist auf die Einwirkung hin, welche die Haltung der auswärtigen Presse auf China gemacht habe. Frankreich würde von derselben als ohnmächtig und als Gegenstand allgemeiner Abneigung dargestellt und die englische Presse in Shanghai mache sich zum willfährigen Echo dieser Darstellung. Bourée spricht sich lebhaft gegen eine energische Aktion, welche für Tonkin von dem Gouverneur von Cochinchina in Aussicht genommen war, aus, weil hierdurch unvermeidlich der Krieg mit China herbeigeführt werden würde, und stellt fest, daß die von dem Gouverneur erwähnten Soldaten reguläre chinesische Truppen seien. In einer späteren Depesche desselben Monats meldet Bourée, daß die Gefahr eines Krieges mit China beseitigt sei und daß die chinesischen Truppen aus Tonkin zurückberufen würden. In einer Depesche vom 29. Dezember kündigte Bourée den Vorschlag einer Einigung mit China an, welche die Eröffnung der Provinz Jünnan und die Anerkennung des französischen Protektorates über Tonkin, mit Ausnahme einer näher zu bezeichnenden und an der chinesischen Grenze sich hinziehenden Zone, sowie eine gegenseitige Garantie dieses Zustandes gegen jede andere auswärtige Unternehmung bezweckte. Bourée schrieb Kung mehrere Male, daß Tonkin eine anamitische Provinz bleiben solle; Frankreich wolle ganz und gar nicht annektiren, sondern nur eine gute Verwaltung und Polizei an Stelle der Mandarinen, welche unvermögend seien, im Lande Ordnung herzustellen. Auch habe China selbst ein Interesse, der Piraterie entgegenzutreten. Am 13. Oktober ersucht Admiral Jaureguiberry, den Ministerrath, den Stand der Dinge in Tonkin sorgfältigst zu erwägen, da eine Verlängerung des dermaligen Zustandes die Ehre Frankreichs kompromittiren würde. Der Admiral führt aus, daß es im Jahre 1880 noch möglich gewesen sei, Tonkin aufzugeben, gegenwärtig sei dies jedoch unmöglich; man müsse ein starkes Protektorat begründen. Am 21. Oktober 1882 genehmigte der Ministerrath die Vorschläge Jaureguiberry's. In einem Briefe vom 4. Januar 1883 bezeichnete der Admiral den Ausgleichsplan Bourée's als von der Linie sich entfernend, welcher die französische Politik bisher gefolgt sei, nämlich den Chinesen keinerlei Recht zur Intervention zuzugestehen. Ein Brief Duclercs vom 13. Januar erläutert die Ereignisse und bezeichnet die Lage durch den Rückzug der chinesischen Truppen aus Tonkin als wesentlich verändert, man müsse die versöhnlichen Gesinnungen Chinas, welches sich doch seiner Interessen in Tonkin nicht völlig begeben könne, berücksichtigen. In einem Schreiben vom 26. Januar glaubt Jaureguiberry darauf bestehen zu müssen, daß man vor allem Anderen das thatsächliche Protektorat über Huë erhalten müsse; dann wäre die Stellung Frankreichs bei Unterhandlungen mit China eine weitaus bessere. Der Admiral erklärt sich schließlich in Folge des Briefwechsels seiner persönlichen Verantwortung entbunden. In der vom 22. November datirten Antwort Ferry's auf die chinesische Note heißt es, Frankreich ist in gleicher Weise gewillt, die traditionellen Bande zu respektiren, die es in Ehren hält und dieselben aufrecht zu erhalten, soweit sie nicht unverträglich sind mit der Ausübung unseres Protektorats. Der durch den Vertrag von 1874 hergestellte Zustand der Dinge schien den Wünschen beider Länder Genüge zu leisten, China willigte sogar nach der Unterzeichnung dieses Arrangements darein, seine Truppen aus Tonkin zurückzuziehen. Der Erfolg bewies aber, daß diese Maßregel nicht geeignet war, die Ruhe des Landes zu sichern, das Räubereiunwesen zu Wasser und zu Lande trat aufs Neue auf, wir mußten die Garnisonen vermehren, zu deren Unterhaltung in Tonkin uns der Vertrag von 1874 ermächtigte. Die Nothwendigkeit, unseren Soldaten Sicherheit zu gewähren und den Tod eines tapferen Führers zu rächen, die Sorge, der Pazifikation des Landes, die wir unternommen haben und von welcher der Handel aller zivilisirten Nationen sofort die Früchte ernten wird, einen dauerhaften Charakter zu geben, nöthigen uns, gewisse neue Punkte zu besetzen. Der neue Vertrag von Huë bezweckt die durch die hartnäckige Nichtausführung der Engagements von 1874 zwischen Frankreich und Anam geschaffene Lage zu regeln und wird China gegenüber keinerlei Neuerung konstituiren. Das Protektorat Frankreichs ist bereits durch den Vertrag von 1874 begründet, gegenwärtig handelt es sich lediglich darum, die Ausübung desselben durch wirksame Garantien zu sichern. Der seit einigen Monaten stattgebabte Meinungsaustausch beweist deutlich, daß wir den aufrichtigen Wunsch haben, die bestehenden Differenzen in freundschaftlicher Weise beizulegen. Wir sind bereit, über jede Kombination in Berathung zu treten, welche die

---

welche Du geschrieben, die so gut zu Dir war, kann Dich doch nicht immer hier behalten, und weißt Du auch sicher, daß Du ihr immervertrauen kannst?"

„Es ist kein Weib; es ist ein Mann!" Sie brach kurz ab und erröthete bis an die Haarwurzeln. „Wer hat gesagt, daß es ein Weib sei? fuhr sie heftig fort, wie um ihre Verwirrung unter einem Ausbruch unwillkürlichen Aergers zu verbergen. „Ist das wieder eine von Deinen Lügen?"

Kurson's Lippen, welche auf einen Augenblick vollständig ihren lächelnden Ausdruck verloren hatten, spitzten sich jetzt zu einem anhaltenden Pfiff zu. Er blickte neugierig auf ihr Kleid, auf ihren Hut, auf die breite Bandschleife, welche ihr schwarzes Haar zierte, und sagte: „Aha!"

„Ein armer Mann, der mein Geheimniß treu bweahrt hat", fuhr sie hastig fort. „Ein Mann, so einsam und freudlos, wie ich selbst. Ja", fügte sie, ohne Kurson's cynisches Lächeln zu beachten, hinzu, „ein Mann, der Alles mit mir getheilt hat, der —"

„Natürlich", warf Kurson ein.

„Und sein einziges Obdach verlassen hat, um mir eine Unterkunft zu gewähren", fuhr sie mechanisch fort, gewaltsam gegen die neue, furchtbare Vorstellung ankämpfend, welche seine Worte erweckten.

„Und der jede Nacht in Indian-Spring schlief, um Deinen Ruf zu schonen", sagte Kurson. „Natürlich."

Teresa wurde sehr bleich. Kurson erwartete einen neuen Wuthausbruch, vielleicht sogar ein neues Attentat. Aber das gebrochene, geschlagene Weib starrte ihn nur mit furchtsamen, flehenden Blicken an. „Um Gottes Willen, Dick, sage das nicht."

Der liebenswürdige Cyniker war überrascht. Seine Gutmüthigkeit und eine gewisse instinktive Ritterlichkeit gewannen die Oberhand in ihm. Er zuckte mit den Achseln. „Was ich sage, Teresa, und was Du thust, darüber wollen wir uns nicht zanken. Ich habe keine Ansprüche an Dich — das weiß ich. Nur" — ein lebhaftes Gefühl für das Lächerliche, besonders stark in Männern seines Schlages, machte ihren Sieg vollständig, „nur sage nichts davon, daß ich hierher gekommen bin, um Dich dem — dem Sheriff aus dem Rachen zu reißen!" Er stieß ein kurzes ungekünsteltes Lachen aus, verzog das Gesicht und wandte sich zum Gehen.

Teresa stimmte in seine gute Laune nicht ein. So unangenehm es ihr gewesen wäre, wenn er die Sache in ernsterem Lichte betrachtet hätte, fühlte sie sich doch inmitten ihrer Angst und Verlegenheit verletzt über seine Gleichgültigkeit. Gerade in demselben Augenblicke, als seine Eifersucht sie zu einem übermäßig hohen Grade von Selbsterkenntniß geführt, gab seine unverhüllte, gutmüthige Gleichgültigkeit dieser Selbsterkenntniß den Ausdruck des Schuldbewußtseins. Doch dies Gefühl verschwand unter dem Eindrucke des Schreckens, den sie empfand, als Kurson aufblickend einen kurzen Ausruf ausstieß und nach seinem Revolver griff. Ueberzeugt, daß jetzt die Krisis gekommen sei, erhob Teresa die Augen. Aus dem dunklen Laubgange trat Low hervor: die Katastrophe schien unvermeidlich.

Kaum hatte sie Zeit in flehendem Tone zu flüstern: „Um Gottes Willen kein Wort zu ihm." Kurson's Wesen hatte sich bereits verändert. Jetzt handelte es sich nicht mehr um ein Geschwätz mit einem närrischen Frauenzimmer, er hatte mit einem Manne wie er selbst zu thun.

Als Low's dunkles Gesicht und malerische Figur näher kam, ward die Art und Weise, wie Kurson ihm entgegenzutreten beabsichtigte, rasch klar.

„Ist das ein Mulatte, oder ein Kunstreiter, oder Beides?" fragte er mit affektirter Besorgniß.

Low's indianisches Phlegma war einem derartigen Angriffe gegenüber unempfindlich. Er wandte sich, scheinbar ohne von dem Andern Notiz zu nehmen, zu Teresa. „Ich bin umgekehrt", sagte er ruhig, „sobald ich bemerkte, daß Fremde hier seien; ich glaubte, Du könntest meiner bedürfen." Zum ersten Male bemerkte sie, daß er außer seiner Büchse einen Revolver und ein Jagdmesser im Gürtel trug.

„Ja", erwiderte Kurson mit einem mißlungenen Versuch, Low's Phlegma nachzuahmen, „aber da ich zufällig dieser Dame gegenüber kein Fremder bin, war's vielleicht nicht nöthig, umsomehr als zwei meiner Freunde" —

„Mit einem Handpferde draußen am Rande des Waldes warten!" fiel ihm Low in's Wort, ohne ihn dabei anzusehen, sondern als ob er zu Teresa weiter spräche. Diese aber wandte sich mit fieberischer Angst an Low.

„Es ist so — er ist ein alter Freund." Sie warf Kurson einen raschen, flehenden Blick zu. „Ein alter Freund, der mir von hier forthelfen wollte — er ist sehr gut," stammelte sie, abwechselnd den Einen und den Andern anblickend, „aber ich sagte ihm, es habe keine Eile — wenigstens heute nicht — daß Du — auch sehr — sehr — freundlich seiest — und mich noch eine Weile verborgen halten würdest — bis Dein Plan — Du weißt ja, Dein Plan" fügte sie mit innig bittendem Blicke auf Low hinzu — „ausgeführt werden kann." Und dann, in dem entmuthigenden Bewußtsein, daß ihre Entschuldigungen, Motivirungen und ihre Erregung beiden Männern vollständig durchsichtig seien, schwieg sie zitternd still.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe aus Rußland.

(Orig.-Korr. d. „Pos. Ztg.")

Bei der Gewitterschwüle, welche heute über ganz Europa lagert, sind die Augen fast aller Bewohner deutscher Grenzlande auf das große Zarenreich gerichtet und in der Phantasie Vieler tauchen mehr oder weniger märchenhafte Bilder über die Bewohner und die Zustände jenseits der Ostgrenze auf.

Wie verworren diese Begriffe sich oft gestalten, davon kann sich jeder der geehrten Leser sehr leicht selbst überzeugen, wenn er verschiedene Personen befragt.

In meiner Korrespondenz will ich nun versuchen, meinen Landsleuten eine Zeichnung in gedrängten Umrissen aus eigener Anschauung von den sozialen und materiellen Verhältnissen der Bewohner der Gegenden am Bug zu entwerfen, mit hauptsächlicher Bezugnahme auf die Lage der Deutschen, welche zum Theil der bekannte germanische Wandertrieb, zum Theil der Wunsch, ihre materielle Lage zu verbessern, in dortiger Gegend zu Ansiedlern in Städten und auf dem Lande gemacht hat. Zuerst einige Worte über die Reise dorthin:

Wer das erste Mal in seinem Leben nach Rußland reist, den wird freilich ein unheimliches Gefühl überkommen, wenn er nach dem Passiren der kaum bemerkbaren Grenze, — gewöhnlich ein im Sande und in der Haide sich verlaufender Graben, oder ein Rasenstreifen zwischen angebauten Aeckern — plötzlich neben dem langsam dahinfahrenden Zuge eine Anzahl bewaffneter Gestalten auftauchen sieht, welche alsbald längs der Waggons vertheilt auf die Trittbretter springen und ihre funkelnden Augen nach allen Richtungen hin, namentlich über die Thüren und Ausgänge des Zuges schweifen lassen.

Schwierigkeiten auf eine für die beiden Länder ehrenvolle Weise lösen könnte.

Ferry macht schließlich auf den Passus der Note aufmerksam, in welchem es heißt, die französische Regierung scheine auf die Gefühle der Ehre und Gerechtigkeit zu verzichten. Ferry glaubt, man müsse die Uebersetzung dieses Ausdrucks, welchen er nicht acceptiren könne und der auch nicht in dem von dem französischen Geschäftsträger in Peking telegraphisch übermittelten Texte enthalten sei, einem Irrthum zuschreiben. Marquis Tseng antwortete unter dem 24. November, er empfange mit Bedauern die Erklärung Ferry's, daß die Besetzung von Hunghoa, Sontay und Bac-Ninh unerläßlich sei. Er sei der Ansicht, daß dieselbe die früheren Erklärungen des Ministers, welche von einem einfachen Protektorate sprechen, widerspräche. Ferry erwiderte unter dem 30. November, die Politik Frankreichs sei keine andere geworden, Frankreich wünsche stets eine Befestigung des Protektorats, die freie Schifffahrt auf dem Songkoi und die Sicherheit des Handels. Der Plan für die militärische Expedition Frankreichs in Tonkin sei nicht modifizirt worden und könne es auch nicht werden. Die Verantwortlichkeit für einen Konflikt würde auf China fallen, nicht auf Frankreich.

In der „France“ macht über den Ursprung der Tonkin-Angelegenheit und den Antheil, welchen die verschiedenen Kabinette an derselben nehmen, ein Mitglied des Tonkin-Ausschusses eine Mittheilung, die in ihren Hauptpunkten lautet: „Waddington war der erste Ministerpräsident, welcher verlangte, daß in Tonkin entschlossen vorgegangen werde. Er hatte deshalb einen Gesetzentwurf verlangt, um von der Kammer einen Kredit von 10 300 000 Fr. (7 300 000 für die Truppen, 3 000 000 für das Kriegsgeräth) zu fordern. Dieser Entwurf wurde nach dem Sturze Waddingtons und dem Abgang Freycinets nicht aufrecht erhalten. Jules Ferry, der hierauf Conseilspräsident wurde, war der Ansicht, daß man mit 450 Mann (sage vierhundertundfünfzig Mann) und einem Kredit von 1 700 000 Fr. die Tonkin-Frage lösen könne. Dieser der Kammer unterbreitete Gesetzentwurf wurde unter dem Kabinet Gambetta zurückgezogen. Der damalige Marineminister Gougeard fand den Kredit denn doch nicht genügend. Freycinet nahm in Uebereinstimmung mit dem Admiral Jauréguiberry den Waddingtonschen Gesetzentwurf wieder auf, der zehn Millionen für Tonkin verlangte. Der Ministerrath aber hielt an Ferrys Entwurf fest, dieser wurde an die Kammer gesandt und vom Ministerium Duclerc unterstützt, das von dem Gesandten Bourée Kenntniß von der Anwesenheit chinesischer Truppen in Tonkin erhalten hatte. Das Kabinet Duclerc antwortete Bourée, daß diese Chinesen nicht für ernsthaft gehalten werden könnten! Zu jener Zeit telegraphirte Rivière der französischen Regierung: „Wenn Sie an die Anwesenheit der Chinesen nicht glauben, so werde ich deren zwölf senden, die ich zu Gefangenen gemacht habe.“ Indeß zogen sich die Chinesen infolge der Verhandlungen mit Bourée aus Tonkin zurück und erschienen erst dort wieder, als Challemel-Lacour an die Gewalt kam und den Vertrags-Entwurf von Bourée verwarf.“ — Aus Lissabon wird gemeldet, daß die portugiesische Regierung eine Korvette (9 Kanonen) und ein Kanonenboot (5 Kanonen) nach China sendet. Man glaubt in Lissabon, daß die Kolonie Macao, wohin mehrere chinesische Häuser seit den Unruhen in Kanton ihren Sitz verlegt haben, bedeutend gewinnen könne.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Dez. In Wexford in Irland kam es am Sonntag Abend zu schlimmen Ausschreitungen zwischen Protestanten und Katholiken. Die Katholiken drangen in das Theater ein, wo ein protestantisches Meeting abgehalten wurde, mißhandelten die Anwesenden, entrissen ihnen die Gebetbücher und versuchten es, das Gebäude in Brand zu stecken. Der Mob zog dann heulend und schreiend durch die Stadt, erbrach die Thüren aller protestantischen Kirchen, die im Innern verwüstet wurden, und zerschlug in allen von Protestanten bewohnten Häusern die Fensterscheiben. Vielen Damen wurden die Kleider vom Leibe gerissen, mehrere Männer wurden schwer verletzt, und unter dem Rufe: „Es lebe Irland!“ eine Reihe anderer, zum Theil sehr ernster Gewaltthaten verübt. Die Polizei war dem Pöbel gegenüber machtlos und machte nicht einmal den Versuch, die Ordnung herzustellen. Erst spät in der Nacht wurde es ruhiger, und heute ist Militär nach Wexford abgegangen, um eine Wiederholung der Vorgänge unmöglich zu machen.

Rußland und Polen.

Aus **Warschau**, 2. Dez., wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die Purificirung des Verwaltungspersonales in Kongreßpolen von polnischen oder nicht energisch antipolnischen Beamten wird an maßgebender Stelle mit rücksichtsloser Konsequenz angestrebt. Hiervon zeugt auch eine Warschauer Korresondenz der „Nowoje Wrem.“, eines Blattes, welches stets der jeweiligen Richtung der Regierung huldigt und sich von letzterer inspiriren läßt. Es heißt dort: „Obenan unter den während der Rundreise des Generalgouverneurs ventilirten Fragen steht die das Personal der Verwaltungsbehörden betreffende. Unter den letzteren befinden sich zwar unzweifelhaft auch gute Elemente, doch sind während der letzten zehn Jahre viele Persönlichkeiten hinzugekommen, welche dem, was zum Gedeihen der russischen Sache und der realen Interessen dieser Grenzprovinz erforderlich ist, durchaus nicht entsprechen. Die Reinigung dieses Personals ist von Seiten des Ministeriums der Aufklärung bereits in Fluß gebracht, bei dem Ministerium der inneren Angelegenheiten dagegen ist sie bisher aus verschiedenen Gründen aufgehalten worden.“

Türkei.

Konstantinopel, 1. Dez. Um den Eindruck zu schildern, welchen die Ereignisse im Sudan hier hervorrufen, schreibt der Korrespondent der „Bohemia“:

„Das Preßbureau der Pforte hat in den jüngsten Tagen viel Arbeit gehabt, um der Bevölkerung die richtigen Begriffe über die großen Ereignisse beizubringen, die sich im Sudan zugetragen haben. Es sind sehr gemischte Gefühle, welche in der muselmanischen Welt, insbesondere bei den offiziellen Persönlichkeiten der Pforte und bei dem Sultan durch die Siege des Mahdi hervorgerufen worden sind. Einerseits herrscht freudige Genugthuung darüber, daß eine Schaar glaubensbegeisterter Derwische im Stande war, ein reguläres, von Engländern befehligtes, mit Kanonen ausgerüstetes Korps total zu vernichten, und der Glaube an die mächtige Kraft des mohamedanischen Stammes rafft sich an diesem Beispiel schwunghaft empor. Andererseits ist es jedoch dem Sultan und der Pforte nicht gleichgiltig, daß ein Konkurrent des Sultans und ein Bewerber um das Kalifat, als dessen rechtmäßiger Eigner nur der Sultan selbst gilt, so große Erfolge errungen hat. Darum bemüht man sich denn die Erfolge des Mahdi als ziemlich groß, diesen selbst aber als ziemlich klein darzustellen. Es wird insbesondere darauf hingewiesen, daß seit den Tagen des Propheten Mohamed schon zahlreiche falsche Propheten erstanden seien, die sich alle als die Nachfolger Mohamed's ausgegeben, die aber sämmtlich ein elendes Ende gefunden haben. Was den Anhang des Mahdi betrifft, so wird vom Preßbureau den Journalen mitgetheilt, daß die Angabe englischer Blätter, als würde der falsche Prophet über 300 000 streitbare Männer verfügen, ein reiner Unsinn sei. Das Communiqué der Pforte besagt, daß der Mahdi seine Erfolge hauptsächlich dem Umstande zu verdanken habe, daß er den Schauplatz seiner Thätigkeit in eine Region verlegt, welche den Europäern sowohl durch ihr Klima als durch die weite Entfernung von dem Nil beinahe vollständig unzugänglich sei.

Ueber die Lage in Chartum wird dem „Standard“ unterm 2. Dezember aus Kairo gemeldet: „Der Gouverneur von Chartum telegraphirt, daß dort die Aufregung ihren Höhepunkt erreicht hat. — Das „Reuter'sche Bureau“ theilt folgendes Telegramm aus Kairo vom 3. Dezember mit: „Es verlautet, die egyptische Regierung habe unoffiziell die freundliche Vermittelung des englischen Kabinets nachgesucht, um von der Pforte die Erlaubniß zur Anwerbung von Rekruten in der Türkei behufs deren Verwendung im Sudan zu erwirken. Die britische Regierung hat auf dies Gesuch noch nicht geantwortet, doch hat sie angefragt, ob beabsichtigt werde, europäischen Offizieren den Befehl über die in dieser Weise angeworbenen Rekruten zu übertragen.“ — Nach einer Meldung der „Times“ aus Chartum befindet sich ein verwundeter Offizier der egyptischen Armee in El Obeid.

Amerika.

* Zu der gestern mitgetheilten Botschaft des Präsideten Arthur bemerkt die „Nat. Ztg.“ hinsichtlich des finanziellen Theiles:

Für Europa ist zunächst der Antrag auf Einziehung der Silberdollars von Bedeutung: er ist eine neue Niederlage der Doppelwährungsagitation, welcher dieser Tage auch durch unsere Regierungspresse eine verständliche Kündigung des bisherigen Verhältnisses halber Freundschaft zugegangen ist. Die fortwährende Ausprägung von Silber-Dollars in Nordamerika, die von den Bergwerksinteressenten durchgesetzt worden, war der letzte Hoffnungsanker der Bimetallisten; jetzt erklärt auch der amerikanische Finanzminister sich für den Uebergang zur Goldwährung — aus dem durchschlagenden Grunde, weil Niemand in Amerika die Silber-Dollars annehmen will, dieselben sich in den Kellern des Schatzamtes anhäufen.

Höchst bemerkenswerth ist ferner die Erklärung des Schatzsekretärs, daß auf eine Herabsetzung der Einfuhrzölle Bedacht zu nehmen sei. Dieser offene Angriff auf das Schutzzoll-System seitens der Regierung ist doppelt wichtig, weil er mit der Designirung des Freihändlers Carlisle zum Präsidenten des Repräsentantenhauses seitens der demokratischen Mehrheit desselben zusammentrifft. Es gewinnt den Anschein, als ob die demokratische Partei den Kampf gegen den schutzzöllnerischen Tarif für die bevorstehende Präsidentenwahl-Kampagne auf ihre Fahne schreiben wollte.

Parlamentarische Nachrichten.

— Seitens der Abgg. Straßmann und Zelle ist der von früher bekannte Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Städteordnung wieder eingebracht worden.

— Die Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses hielt heute Vormittag vor Beginn der Plenarsitzung eine Sitzung und erledigte einige Petitionen. Eine Petition des Rechnungsraths a. D. Brandenburg zu Stettin und anderer Pensionäre daselbst beantragte wiederholt die Zahlung der Pension für Staatsbeamte in Quartalsraten und die Gewährung des Gnadenquartals an die Hinterbliebenen der Pensionäre. Die Petenten begründeten ihr Gesuch mit den mannigfachen Unzuträglichkeiten, welche für die nicht am Orte der Staatskasse befindlichen Pensionäre dadurch entstehen, wenn dieselben zur Erhebung der Pensionen von ihrem Wohnort nach der in Rede stehenden Stadt reisen müssen und dort zur Unzeit eintreffen. Ebenso dürfe die Bitte um Gewährung des Gnadenquartals an die Hinterbliebenen wohl mit Rücksicht auf den bei den aktiven Beamten bestehenden Modus im Gefühl der Billigkeit liegen. Seitens des Vertreters des Finanzministers wurde die Petition bekämpft, da nicht blos geschäftsmäßige Schwierigkeiten ihr entgegen stehen, sondern auch das Gesuch den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen widerspreche. Die Kommission konnte sich den Darlegungen des Regierungskommissars nur anschließen und beschloß, diese Petition als ungeeignet zu erachten, im Plenum erörtert zu werden und die Petenten abermals abschläglich zu bescheiden. — Eine längere Diskussion rief die Petition der Gemeinde Trille hervor, welche so eigenthümlich gelegen ist, daß ein Theil der Gemarkung zu dem Regierungsbezirk Minden gehört, während ein anderer Theil derselben auf Lippe'schem Gebiet gelegen ist. Seit dem Jahre 1650 datirt schon das Bestreben der Gemeinde wegen der aus diesen Terrainverhältnissen sich ergebenden Unzuträglichkeiten eine Grenzregulirung herbeizuführen. Es ist der Gemeinde auch gelungen, eine andere Grenzregulirung herbeizuführen, bei welcher außer dem

---

Es sind Gendarmen, dazu bestimmt, etwaige Zollkontraventionen, die trotz aller Aufsicht dennoch häufig versucht werden, zu verhindern.

Sobald der Zug auf der Grenzstation einfährt, öffnen sie die Thüren und nehmen die Päsſe aller Reisenden entgegen. Selbst das ängstlichste Gemüth athmet beim vollen Anblick der Gendarmerie erleichtert auf, denn mit wenigen Ausnahmen sind es schöne Männergestalten, hochgewachsen, breitschulterig, die ihre sehr kleidsame und vorzüglich gearbeitete Uniform mit Anstand zu tragen wissen, mit strammer militärischer Haltung.

Nun geht es in die Halle zur Steuerrevision. Das Handgepäck hat jeder selbst dorthin zu schaffen und bald hat man unter den der Reihe nach auf langen Tischen bereits aufgestellten Koffern und Körben das Seinige herausgefunden und öffnet es unter Beihilfe dort angestellter Gepäckträger. Der Revisionsbeamte geht darauf die Reihen entlang, fragt höflich nach versteuerbaren Gegenständen und läßt sodann von Unterbeamten die Sachen untersuchen. Dies geschieht mit großer Vorsicht und wird Alles wieder gut verpackt, oft besser wie es zuvor gewesen; vielfach wird kaum nachgesehen, da die Beamten gute physiognomische Kenntnisse besitzen und größtentheils schon im Voraus wissen, wo eine gründliche Untersuchung von Erfolg gekrönt ist. Am Körper des Reisenden wird nur in sehr seltenen Fällen nachgesehen, nur eben wohl dort, wo starker Verdacht vorliegt. In Betreff des Schmuggels leisten namentlich Damen oft Unglaubliches an Unverfrorenheit und glauben durch persönliche Liebenswürdigkeit Unmögliches möglich machen zu können. Daß es hierbei oft zu urkomischen Intermezzos kommt, läßt sich leicht denken. Vor Kurzem zum Beispiel erlebte ich auf einer Steuerstation (Komora) an der österreichischen Grenze folgenden Vorfall:

Eine mir und den dortigen Beamten längst als tannenschlank bekannte graziöse Polin, kehrte mit auffälliger Leibesfülle ausgestattet nach kaum drei Tagen aus Lemberg zurück; der Beamte konnte die höfliche Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Luft in Lemberg ihr in der kurzen Zeit vorzüglich gut bekommen sein müsse und lud sie, trotz der liebenswürdigsten Manöver von Seiten der Dame, zu ihrer größeren Bequemlichkeit in das Damenzimmer ein, um sich dort den geschickten Händen einiger hierfür besonders angestellten Zofen anzuvertrauen, die sie bald von ihrer Last befreiten. —

Nachdem die Revision vorüber, verpacken und verschließen die Unterbeamten wiederum Alles, die Pässe werden zurückertheilt und hat der Reisende darauf nur noch für sein Billet und die Weiterbeförderung seiner Effekten zu sorgen und kann dann die übrige Zeit des gewöhnlich ziemlich langen Aufenthaltes ganz seiner Erholung widmen.

Der Reisende hat von den Grenzstationen ab nun durchaus weiter keine Umstände mehr. Die Bahnzüge fahren größtentheils schneller als in Deutschland, die Aufenthalte sind kürzer und in den größeren Städten ist der Verkehr mit den Hotels wie in Deutschland; mit dem Unterschiede vielleicht, daß die Droschken besser bespannt, billiger sind und schneller fahren.

Wer im Hotel übernachtet, hat zwar den Paß abzugeben, erhält ihn jedoch stets rechtzeitig, vom Dienstpersonale besorgt, visirt vor seiner Weiterreise zurück und sind die hierfür mit in die Rechnung gesetzten Gebühren gering.

Das Treiben und Leben der großen Städte übergehe ich, da hierüber schon vielfach geschrieben worden, und werde ich meinen Bericht erst auf der offenen Straße in das Innere des Landes wieder aufnehmen.

A. H.

Für den Weihnachtstisch.

Als ein passendes und besonders geschmackvolles Weihnachtsgeschenk für Erwachsene sowohl, wie für die reifere Jugend möchten wir die von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart herausgegebene „Illustrirte Prachtausgabe von Göthe's Werken“ hervorheben, von der zur Zeit die beiden ersten Bände, enthaltend die Dichtungen und den dramatischen Theil, vollständig vorliegen und von der auch der dritte, „Werther's Leiden“ und „Wilhelm Meister“ enthaltende Band noch vor Weihnachten zur Ausgabe gelangt. In ihrer wahrhaft gediegenen Ausstattung, mit den zahlreichen schönen Illustrationen und den von der Verlagshandlung für einen sehr bescheidenen Preis zu beziehenden eleganten und reich verzierten Einbanddecken werden diese Bände jedem Weihnachtstisch zum Schmuck gereichen.

* * *

Eine überraschend schöne Gabe für Erwachsene bietet die Verlagshandlung von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig in einem Buche, welches den Titel führt: „Im Wechsel der Tage.“ Unsere Jahreszeiten im Schmuck von Kunst und Dichtung. Eine Auswahl aus den Werken unserer besten vaterländischen Dichter,“ herausgegeben von Adolf Brennecke. Mit vielen Holzschnitten und Zeichnungen hervorragender Künstler. — Aus dem unerschöpflichen Borne der deutschen Lyrik bietet die vorliegende Sammlung einen Bruchtheil der vielen tausend Stimmungsbilder, zu welchen die Naturbetrachtung unsere Dichter, alte wie neuere und neueste, in mannigfaltig wechselnder Tonart begeistert hat. Die Verlagshandlung glaubte die Zusammenstellnng keinem geeigneteren Autor als Prof. Dr. Adolf Brennecke anvertrauen zu können. Durch seine eigenen novellistischen Werke („Verschiedene Stände“, „Am Hofe der Frau von Staël“, „Um Paris“ 2c.) wie durch eine große Anzahl von kritisch-literarischen Essays hat sich Adolf Brennecke schnell einen Ruf als geschmackvoller Erzähler und feinempfindender Kritiker zu erwerben verstanden. „Im Wechsel der Tage“ bietet in erster Linie eine Reihe gehaltvoller Dichtungen solcher Lyriker, welche sich bereits gewissermaßen als Klassiker in den Herzen unseres Volkes eingebürgert haben (Geibel, Rückert, Heine, Uhland, Eichendorff, Hoffmann von Fallersleben, Salis, Lenau, Prutz, Lingg, Kinkel u. v. a.). Aus der Legion der modernen Dichter sind nur Namen von gutem Klange, und diese wiederum möglichst mit ihren gehaltvollsten Liedern in die Sammlung eingereiht worden (Rittershaus, Scherenberg, Wolfgang und Wilhelm Müller, Dahn, Bodenstedt, Rodenberg, Gottschall, Hamerling Baumbach, Ziel, Hammer, Meißner, Blüthgen, Frankl, Scherer, Zeise, Kletke, Dyherrn, Kalbeck, Carmen Sylva, Hamm, Herwegh, Dieffenbach, Eckstein. H. Hölty, Große, Träger, Röber, Reinick, Heyse, Schefer, J. G. Fischer, Sturm, Storm, Wörmann, Dingelstedt, Kopisch, Sallet, Roquette u. v. a.), auch treten einige vielversprechende Talente hier zum ersten Male an die Oeffentlichkeit.— Bei der trefflichen Auswahl des Textes, den vorzüglichen Illustrationen und der hocheleganten Ausstattung des Buches ist der Preis von 10 M. ein sehr mäßiger.

Aus demselben Verlage liegt uns vor:

„Husarenkönig und Kürassiergeneral. Aus dem Feld- und Lagerleben der Soldaten des alten Fritz“ von Oskar Höcker. — Reich illustrirt. Preis im Prachtbd. 5 M., brosch. 3,50.— In allen preußischen Ländern fand der erste Band, der im Vorjahr erschien, und der unter dem Titel: „Kadett und Feldmarschall“ der Armee unter dem großen Kurfürsten gewidmet war, so großen Beifall, daß schleunigst zur Herstellung einer zweiten Auflage geschritten werden mußte. Wir sehen, daß auch Theil II. dieselbe Anerkennung verdient.

* * *

Für die weibliche Jugend bringt der Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart wieder ein hübsches Weihnachtsbuch: „Daheim und draußen“. Erzählungen für junge Mädchen von Marie Calm. In der That führt uns die Verfasserin bald in das trauliche deutsche Heim, das sie uns uns im Lichte der Kindheit zeigt, mit den Freuden und Leiden, die ein Kinderherz bewegen, bald über das Meer hinüber nach England, nach Amerika, wo Deutsche sich eine neue Heimath gründen. Immer aber sind es anziehende jugendliche Gestalten, die wir vor uns sehen, immer heitere oder ernste Vorgänge aus dem Leben, ganz geeignet, die junge Leserinnen anzusprechen und zu fesseln. — Wir bringen bei dieser Gelegenheit die früher erschienenen Bände dieser vortrefflichen 3 Mark-Bibliothek in empfehlende Erinnerung: „Wildermuth, Wollt' ihr's hören“, „Willms, die Erbin von Roseneck“, „Devrient, Was das Leben bringt“, „Wildermuth, Schule und Leben“, „Stein, Herzenskämpfe“, „Palleske, Dornen und Rosen“.

preußischen Terrain und dem Lippe'schen Gebiet auch noch das Gebiet von Schaumburg-Lippe in Mitleidenschaft gezogen worden. Durch diese Grenzregulirung ist die Gemeinde nun ganz nnd gar nicht befriedigt und stellt an das Abgeordnetenhaus das Ansuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Grenzlinie, wie sie im Jahre 1650 bestand, wieder hergestellt werde. Der Kommissionsberathung wohnte ein Kommissar der Staatsregierung bei, welcher dem Gesuch gegenüber die Nothwendigkeit der Grenzregulirung anerkannte, aber auch gleichzeitig die Schwierigkeiten hervorhob, welche mit Rücksicht auf die daran partizipirenden drei Regierungen bestehen. Der Regierung zu Minden liege diese Angelegenheit schon seit 1½ Jahren vor und sei dieselbe bemüht, den Wünschen der Betheiligten nach Möglichkeit gerecht zu werden. Mit Rücksicht auf diese Mittheilung beschloß die Kommission, die Petition der königlichen Staatsregierung als Material bei der Regelung dieser Angelegenheit zu überweisen. Die übrigen Petitionen waren von keinem allgemeinen Interesse.

r. Stadtverordneten-Sitzung
am 5. Dezember.

Anwesend sind 25 Stadtverordnete, und zwar die Herren: Brodnitz, Czapski, Dr. Friedländer, Glatzel, Jäckel, Jaffe, Kantorowicz, Kirsten, König, Kronthal, Dr. Landsberger, Lange, Dr. Lebinski, Manheimer, Milch, Müller, Mützel, Prausnitz, Rehfeld, Rosenfeld, Schweiger, Dr. Szymanski, Türk, Vittor, Ziegler. Von Magistrats-Mitgliedern sind zugegen: Bürgermeister Herse, Stadträthe Andersch, v. Chlebowski, Stadtbaurath Grüder, Kantorowicz, Schmidt.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, widmet der Vorsitzende, Stadtv. B. Jaffe, während die Versammlung sich erhebt, dem verstorbenen Mitgliede, Maurermeister Fiebig, einen Nachruf. Derselbe sei zwar erst mit Beginn d. J. in die Versammlung eingetreten, doch seien ihm die kommunalen Geschäfte nicht neu gewesen; es habe schon zuvor unter schwierigen Verhältnissen als Armen-Bezirksvorsteher die Armenpflege geübt, und als Waisenrath gewaltet. Auf diese Art trefflich vorbereitet, sei er in die Versammlung eingetreten, und habe sich als treuer gewissenhafter Arbeiter auch hier bekundet; die Versammlung werde seiner stets gedenken. — Der Vorsitzende weist alsdann auf das Ableben des früheren Mitgliedes, Kaufmanns Sal. Briske, hin. Derselbe habe 16 Jahre lang, bis zum Ende des J. 1880, in der Versammlung gewirkt, sei ein hervorragender Kenner der kommunalen Verhältnisse gewesen, und habe besonders auf dem Gebiete des Etats- und Finanzwesens sehr Tüchtiges geleistet. In seinem ganzen Wesen prunklos, einfach, offen und friedliebend, habe er für die Kommune durchaus segensreich gewirkt, so daß sich die Versammlung seiner stets erinnern werde. — Der Vorsitzende theilt alsdann ein Schreiben mit, in welchem zur Betheiligung an der Beerdigung des Maurermeisters Fiebig (6. d. Mts.) eingeladen wird. — Nach einem Anschreiben der königl. Regierung hat dieselbe die Wiederwahl der unbesoldeten Magistrats-Mitglieder, Stadträthe W. Kantorowicz, Reimann, Schmidt, auf die Dauer von 6 Jahren bestätigt. — Stadtv. Manheimer verliest ein an den Magistrat gerichtetes Schreiben des Ober-Turnlehrers Kloß, nach welchem die städtische Turnhalle durchaus nicht ausreicht, um allen Schülern der städtischen Lehranstalten genügenden Turnunterricht zu Theil werden zu lassen, so daß von 2684 Knaben der Stadtschule nur 800 turnen. Magistrat bittet im Anschluß hieran die Versammlung, auch nach dieser Richtung der Jugend ihre Fürsorge zu Theil werden zu lassen. Da bei dem Bau von zwei neuen Schulhäusern auch die Errichtung einer neuen Turnhalle in Aussicht genommen ist, so wird die Angelegenheit der Schulbau-Kommission überwiesen.

Ueber die Vermehrung der städtischen Feuerwehr durch Einstellung von 20 neuen Druckmannschaften berichtet im Namen der Finanzkommission Stadtv. Ad. Kantorowicz. Derselbe weist auf die Vorlage des Magistrats vom 8. Juli d. J. hin, wonach 20 der städtischen Arbeiter, welche mit der Straßenreinigung ꝛc. beschäftigt werden, gleichzeitig als Druckmannschaften für den Fall von Bränden eingestellt, und dazu die erforderlichen Mittel für Dienstkleidung, Ausrüstung, Miethe und Bettstellen bewilligt werden sollten. Damals habe Magistrat gleichzeitig ein Abkommen mit dem Herrn Kommandanten vorgelegt, wonach 60 Mann Militär unter Führung von 4 Unteroffizieren bei größeren Bränden in Thätigkeit zu treten hätten. Die Versammlung habe damals zu dem Abkommen mit dem Herrn Kommandanten die erforderlichen Mittel (480 M.) bewilligt, dagegen die Einstellung der 20 Druckmannschaften abgelehnt. Die Sachlage habe sich nun insofern geändert, als der Herr Kommandant mit Rücksicht darauf, daß die Einstellung der 20 Druckmannschaften nicht bewilligt worden, sein Anerbieten zurückgezogen habe, da die Militär-Mannschaft doch nicht sofort auf der Brandstätte erscheinen könne, worauf es hauptsächlich ankomme, und demnach ein wirksamer Schutz durch das Anerbieten nicht erzielt werden würde. Nachdem nun am 11. Oktober d. J. der Herr Polizeipräsident in dieser Angelegenheit nochmals ein dringendes Schreiben an den Magistrat gerichtet, habe der städtische Brandmeister Matzkow unter dem 1. November d. J. die Bitte an den Magistrat gestellt, doch die Feuerwehrmannschaften auf 30 Mann zu verstärken, da die vorhandenen 26 Mann nicht mehr ausreichten, indem von diesen allein 16 Mann täglich für die Theater ꝛc. gestellt werden müßten. Magistrat habe dies Gesuch vorläufig abgelehnt, da die Sache in der Versammlung zur Entscheidung kommen werde. Am 17. November d. J. sei nun ein neues dringendes Schreiben vom Herrn Polizeipräsidenten eingegangen, in welchem verlangt wird, daß so viel Druckmannschaften eingestellt werden, daß auch zur Nachtzeit, wo die städtischen Wasserwerke außer Thätigkeit sind, in den höher gelegenen Stadttheilen sofort die Spritzen in Thätigkeit gesetzt werden können. Er lehne jede Verantwortung ab, wenn in Folge der Unterlassung dieser Maßregel Brände größere Dimensionen annehmen sollten. Nachdem die Versammlung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, diese Angelegenheit nicht als eine dringende zu behandeln, sei dieselbe auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt worden. In der Finanzkommission seien zwar mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt Bedenken gegen die Einstellung der 20 Druckmannschaften erhoben worden, doch habe die Kommission mit großer Majorität beschlossen, der Versammlung als einmalige Ausgabe die Bewilligung zu empfehlen: von 1140 M. für Dienstkleidung der Druckmannschaften, 170 M. für Ausrüstungsstücke, 180 M. für Miethe, 300 M. für Bettstellen. Die Kommission habe sich nicht der Erwägung verschließen können, daß die Druckmannschaften durchaus nöthig seien, um bei Bränden sofort, worauf es hauptsächlich ankomme, einschreiten zu können; auch möge es event. vom Magistrat nicht aufgegeben werden, mit der Kommandantur wegen Stellung von 60 Mann Militär und 4 Unteroffizieren bei größeren Bränden ein Abkommen zu treffen, und dafür 480 M. zu bewilligen, da dieses Abkommen ein sehr günstiges sei. — An dieses Referat knüpft sich eine längere Diskussion. Stadtv. Kirsten beantragt, die Angelegenheit bis zur nächsten Etatsberathung zu vertagen. Stadtv. Mützel spricht sich überhaupt gegen die Magistrats-Vorlage aus, da der Feuerlösch-Etat, für den erst bei der letzten Etats-Berathung sehr bedeutende Mittel ausgesetzt seien, bereits jedes Maß überschreite. — Bürgermeister Herse weist darauf hin, daß der Herr Polizeipräsident von seiner Forderung nicht mehr abstehen könne, und, falls die Versammlung den Magistratsantrag ablehne, auf Kosten der Stadt die Feuerwache vermehren werde; und die königl. Regierung werde, wie stets bei derartigen Angelegenheiten, der Polizeibehörde Recht geben. — Stadtv. Jäckel empfiehlt die Ablehnung der Magistratsvorlage. — Stadtv. Dr. Lebinski ist der Ansicht, daß von einer absoluten Sicherung der Feuersgefahr abzusehen, und nur Dasjenige nach dieser Richtung zu thun sei, wozu die Mittel vorhanden sein; sonst gelange man zu einer Schraube ohne Ende. — Stadtv. Dr. Friedländer macht geltend, daß alle größeren Brände in den letzten Jahren, so auf dem Möller'schen Grundstück (Adam'schen Holzplatz), bei dem Landgerichtsgebäude, in vorzüglicher Weise gelöscht worden seien. — Stadtv. Prausnitz theilt mit, daß die Kosten 11,300 M. jährlich betragen würden, wenn die Wasserwerke die ganze Nacht in Thätigkeit blieben; niedriger jedoch würden sich die Kosten stellen, wenn nur die Kessel die ganze Nacht derartig geheizt würden, daß die Wasserwerke sofort in Thätigkeit treten könnten. — Stadtbaurath Grüder giebt an, daß gegenwärtig während der Nacht Dampf im Kessel bleibe, und ein Heizer in den Wasserwerken schlafe, so daß, sobald die telegraphische Benachrichtigung eintrifft, binnen 20—30 Minuten die Pumpen in Thätigkeit treten können. — Stadtv. Rosenfeld empfiehlt den Magistratsantrag, und weist darauf hin, daß die Polizeibehörde nicht allein das Recht, sondern auch die Verpflichtung habe, auf die zur Sicherung gegen Feuersgefahr erforderlichen Maßnahmen zu dringen. — Stadtv. Glatzel empfiehlt, vorläufig für den Winter Maurer und Zimmerleute, deren gegenwärtig viele disponibel sind, zu Feuerlöschzwecken, und zwar ohne Uniform, zu engagiren. — Stadtbaurath Grüder wendet hiergegen ein, daß dieselben, als nicht genügend geschult, zur Verwendung für die Feuerwache nicht geeignet seien. — Stadtv. Kirsten weist darauf hin, daß durch Annahme des Magistratsantrages eine laufende Ausgabe geschaffen werden würde, und beantragt: nur zwei Positionen des Antrages: für Miethe 180 M., für Bettstellen 300 M., zu bewilligen, dagegen die Positionen für Dienstkleidung und Ausrüstung abzulehnen. — Stadtv. Schweiger empfiehlt den Magistratsantrag. — Stadtv. Glatzel schlägt vor, die von ihm empfohlenen Hilfsmannschaften als Abzeichen mit einem Blechschilde zu versehen. — Nachdem Stadv. Ad. Kantorowicz als Referent nochmals das Wort ergriffen, und darauf hingewiesen, daß gerade bei den vom Stadtv. Dr. Friedländer angeführten Bränden sich die Unzulänglichkeit der Feuerlösch-Einrichtungen gezeigt habe, und daß es gerade während der ersten halben Stunde bei Bränden auf ein möglichst energisches Eingreifen ankomme, wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag des Stadtv. Prausnitz, die Angelegenheit zu vertagen, bis festgestellt sei, wie hoch sich die Kosten dafür belaufen würden, daß die Dampfkessel bei den städtischen Wasserwerken auch während der Nacht geheizt und zum Betriebe der Pumpen stets bereit gehalten werden, wird abgelehnt. Alsdann werden sämmtliche 4 vom Magistrat beantragte Positionen: 180 M. für Miethe, 300 M. für Bettstellen, 1140 M. für Dienstkleidung, 170 M. für Ausrüstung, bewilligt.

Die Mehrausgaben bei dem Waisenpflege-Etat pro 1881/82 werden, nachdem Stadtv. Jäckel hierüber im Namen der Finanzkommission berichtet hat, bewilligt.

Ueber die Feststellung eines Regulativs für die städtische Waisendeputation berichtet Stadtv. Mützel. Danach ist der Magistrat bei Feststellung dieses Regulativs von dem Wunsche geleitet worden, die Geschäfte der Waisenpflege zu dezentralisiren und einer besonderen Gemeinde-Deputation zu übertragen. Die Ausarbeitung eines Entwurfes für das Regulativ habe noch der verstorbene Oberbürgermeister Kohleis in die Hand des Bürgermeisters Herse gelegt, und der von diesem angefertigte Entwurf sei vom Magistrate gebilligt worden. Im Allgemeinen wird in dem Entwurfe die bisherige Handhabung der städtischen Waisenpflege zusammengefaßt, und die vierfache Thätigkeit der Deputation in 94 Paragraphen regulirt. Vollkommen neu ist in dem Entwurfe die Zusammensetzung der Deputation, die danach bestehen soll aus zwei Magistratsmitgliedern, drei von der Versammlung gewählten Bewohnern unserer Stadt, einem Rektor der städtischen Schulen und einem besonders zu honorirenden Waisenarzt. Unter der Deputation sollen die Waisenpfleger und Waisenpflegerinnen und die Waisenräthe stehen. Was die Zusammensetzung der Deputation betrifft, so erscheine es ganz zweckmäßig, daß ein Rektor der städtischen Schulen der Deputation angehört; dagegen sei die Nothwendigkeit, einen besonderen Waisenarzt der Deputation beizugeben, nicht genügend motivirt. — Bürgermeister Herse hebt hervor, wie ersprießlich es sein würde, zur ärztlichen Beobachtung und Pflege der Waisenkinder einen besonderen Waisenarzt zu haben und dafür die Ausgabe von jährlich 450 M. nicht zu scheuen. — Stadtv. Brodnitz ist der Ansicht, daß die vorhandenen Armenärzte die Waisenkinder ärztlich behandeln könnten. — Stadtv. Dr. Friedländer macht geltend, daß die Armenärzte, da sie in verschiedenen Stadttheilen wohnen, besser im Stande seien, die Waisenkinder ärztlich zu beaufsichtigen und zu behandeln, als ein einziger Waisenarzt. — Stadtv. Dr. Landsberger wünscht, daß der Deputation nur zu dem Zwecke ein Arzt beigegeben werde, um als Beirath in hygienischen Fragen ꝛc. zu dienen; die ärztliche Behandlung aller Waisenkinder dagegen werde ein einziger Arzt wohl nicht übernehmen können, vielmehr werde dies Sache der Revier-Armenärzte sein. — Stadtv. Dr. Szymanski bezeichnet es als wünschenswerth, daß auch Geistliche beider Konfessionen als Mitglieder der Deputation hinzugezogen werden, damit die religiösen Bedürfnisse der Waisenkinder berücksichtigt werden. — Stadtverordneter Mützel weist darauf hin, daß die Stadtverordneten-Versammlung es ja in der Hand habe, einen oder zwei Geistliche in die Deputation zu wählen. — Stadtv. Dr. Lebinski beantragt, daß das gesammte Regulativ vor der Abstimmung verlesen resp. durch Druck vervielfältigt werde. — An der Diskussion betheiligen sich außer den Genannten noch die Stadtv. Lange, Kirsten und Kronthal. — Der Vertagungsantrag des Stadtv. Dr. Lebinski wird zwar unterstützt, alsdann aber abgelehnt; der Antrag des Stadtv. Dr. Szymanski findet nicht die erforderliche Unterstützung; hierauf wird von der Versammlung das Regulativ genehmigt.

An Mehrausgaben bei Tit. I. Nr. 7 des Pfandleih-Etats pro 1883/84 (für Schreibhilfe 480 Mark) werden, nachdem Stadtv. Rosenfeld im Namen der Finanzkommission berichtet und auf die bedeutende Zunahme der Geschäfte der städtischen Pfandleihanstalt hingewiesen, 210 M. für 3½ Monate bewilligt.

Auf Antrag der Wahlkommission, in deren Namen Stadtv. Ziegler berichtet, werden gewählt: Spediteur Cynka zum Waisenrath, Fabrikbesitzer Milch zum Vorstands-Mitgliede der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse (an Stelle des verstorbenen Stadtv. Gerhardt), Tischler Weise zum Mitgliede des gewerblichen Schiedsgerichts aus der Zahl der Arbeitnehmer.

Zur Annahme einer Lehrerin für die V. Stadtschule werden für 4½ Monate die erforderlichen Mittel (67,50 M. pro Monat) und für Beschaffung von Subsellien 76,80 M. bewilligt, nachdem Stadtv. Mützel über diese Angelegenheit berichtet hat.

Mit der Beleihung des Grundstückes Stadt Nr. 405 mit 24,000 M. aus den Mitteln der Sparkasse erklärt sich die Versammlung, nachdem Stadtv. Czapski hierüber berichtet hat, einverstanden.

An Mehrkosten zur Beschaffung von drei Stück kreisrunden Deckeln für die Einsteigebrunnen des alten Büttelstraßen-Kanals werden auf Antrag des Magistrats, über welchen Stadtv. Schweiger berichtet, 48 M. bewilligt.

Damit erreicht die Sitzung, welche 4½ Uhr Nachmittags begonnen hat, 7¼ Uhr Abends ihr Ende.

Telegraphische Nachrichten.

Nürnberg, 6. Dez. Nach einer Meldung des „Fränk. Courier" ist nach den bisherigen Ergebnissen im Wahlkreise Forchheim-Kulmbach die Wahl des freikonservativen Freiherrn v. Aufseß gesichert. (Wiederholt).

Petersburg, 5. Dez. (Priv.-Tel. der „Pos. Ztg.") Die Polizei hat die sichersten Beweise in der Hand, daß die letzten nihilistischen Schriften wirklich in Petersburg gedruckt worden sind, doch hat alle nach dieser Richtung aufgewandte Mühe bis jetzt noch nicht zur Entdeckung der Druckerei geführt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↘ **Berlin**, 6. Dezember, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** setzte die Berathung des Stern'schen Antrags fort.

Hobrecht erklärt, die Nationalliberalen blieben bei dem Beschluß, gegen den Antrag zu stimmen, sie würden aber unter keinen Umständen für Aufhebung der geheimen Reichstagswahl stimmen.

Rickert spricht für den Antrag und macht dem Minister von Puttkamer den Vorwurf der Parteiregierung.

Der Minister erwiedert, wenn man darunter verstehe, die königliche Fahne hoch zu halten, den auf Auflösung und Umsturz gerichteten Bestrebungen entgegenzutreten, Beamte aus dem Beamtenstande fernzuhalten, denen das nöthige Vertrauen nicht zu schenken sei, so nehme er den Vorwurf gern auf sich. Das einzige Argument für die geheime Wahl sei der Schutz abhängiger Elemente, damit werde aber Mißbrauch nicht verhütet, es könne auch jede verfassungsmäßige Bestimmung gemißbraucht werden, wie der verfassungswidrige Diätenfonds einer Partei beweise.

Der Antrag Stern, betreffend die Einführung der geheimen Wahlen für Landtags- und Kommunalwahlen, wurde [namentlicher] Abstimmung mit 202 gegen 163 Stimmen abgelehnt. Die Parteien stimmten geschlossen, nur Stöcker und Cremer von den Konservativen stimmten für den Antrag. Für denselben hatten noch Cremer, Bachem, Windthorst, Richter, dagegen Rauchhaupt gesprochen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Turgenjew's** Tod hat neuerdings in erhöhtem Maße, die Aufmerksamkeit auf die Werke dieses mit Recht auch bei uns hochgeschätzten Dichters gelenkt. Es wird daher gewiß mit besonderer Anerkennung begrüßt werden, daß Eugen Zabel sich der Aufgabe unterzogen hat, uns durch eine geistvolle und fesselnde literarische Studie über den russischen Dichter ein klar und scharf gezeichnetes Bild von seinem Charakter und seinen dichterischen Schöpfungen zu geben. Das Buch, welches bei Otto Wiegand in Leipzig erschienen ist und den Titel „Iwan Turgenjew" führt, giebt uns in einer Einleitung eine feine und treffende Charakteristik des Dichters, die sofort das volle Interesse des Lesers fesselt. Weiterhin giebt der Verfasser einen Ueberblick über Turgenjew's erste Entwickelungsjahre und dann einen nach bestimmten Abschnitten gegliederten Ueberblick über seine Schriften, der von reifem Urtheil und liebevollem Verständniß für das eigentliche Wesen des Dichters zeugt. Wir empfehlen das höchst interessante Buch der besonderen Beachtung unserer Leser.

* Die bei Sigmund Bensinger in Wien erscheinende illustrirte Prachtausgabe von **„Theodor Körner's Werken"** geht ihrer Vollendung rasch entgegen. Gegenwärtig liegen uns Lief. 24—26 vor, enthaltend den Schluß von „Hedwig" und den Beginn des Trauerspiels „Rosamunde", sowie Körner's Lebenslauf und den Schluß der Briefe.

* Die **„Deutsche Romanbibliothek"** hat ihren zwölften Jahrgang mit zwei sehr interessanten Romanen eröffnet: „Nach der ersten Liebe" von Karl Frenzel und „Castell Ursani" von Robert Byr. Das Interesse, die Spannung wächst bei Frenzel wie bei Byr mit jeder Spalte, bei Jenem durch die psychologisch feine Entwicklung der Charaktere wie durch den ganz unerwarteten Reichthum der Verwicklungen, bei Byr durch die Fülle von neu auftauchenden Gestalten, die sich um die Haupthandlung gruppiren, wie durch die Abwechslung der Szenerie. Nun, das ist nur der Anfang einer Serie von mindestens zwölf Romanen — 25 Bänden — die dem Lesepublikum neben einem hübschen Feuilleton und einem Album moderner Lyrik um nur 2 M. vierteljährlich geboten werden — selbst Frankreich und England, die man uns immer rühmt, bieten nichts so Billiges!

* Bei der Hochfluth neuer Zeitschriften, welche alljährlich den literarischen Markt überschwemmt, die Aufmerksamkeit des Lesepublikums noch auf eine neue Wochenschrift lenken zu wollen, erscheint fast als ein Wagniß. Dennoch ist es Pflicht der Presse, gerade in der Lektüre die Spreu vom Weizen zu sondern und den Lesern wirklich Gutes zu empfehlen. So liegt uns heut die **„Concordia"** (Hannover, Lüdemann'scher Verlag) vor, ein Journal, das speziell den Interessen der erwachsenen gebildeten Jugend (Studirende, Kaufmannschaft) Rechnung tragen und derselben Unterhaltung und Belehrung in gediegenster Form zu bieten verspricht. Der Abonnementspreis ist ein äußerst billiger (1,20 M. pro Quartal, pro November und Dezember 80 Pf.) und abonnirt man in jeder Buchhandlung. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert. Wir wünschen dem neuen, vom besten Geiste beseelten Unternehmen glücklichen Erfolg.

* Ein Vielen willkommener Gast, der **„Kladderadatsch-Kalender"** ist in seiner neuen Ausgabe pro 1884 soeben erschienen. Derselbe bewährt auch in diesem, seinem 35. Jahrgange, seinen wohlbegründeten Ruf. Schon der die Einleitung bildende Monats-Kalender enthält eine Fülle von Scherz und gesundem Humor und weiterhin finden wir in gebundener und ungebundener Rede so viel des Erheiternden, daß der neue Kalender sich in der That mit Fug und Recht seinen zahlreichen Vorgängern zur Seite stellen darf. In vielen der beigefügten Illustrationen erkennen wir die Meisterhand von W. Scholz.

„So zieh denn in die Welt hinaus
Als Frohsinnswecker, Trübsinnswender,
Kram' Deine muntre Weisheit aus,
Du neu'ster Kladderadatschkalender!"

Diese Schlußstrophen der Vorrede geben auch wir dem Buche als Wunsch mit auf den Weg.

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. Dezember.

d. [Der Antrag auf Einführung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause], welcher bekanntlich von dem Abgeordneten Dr. Stern eingebracht worden ist, wird von dem „Dziennik Pozn." als der wichtigste und die Polen am nächsten berührende Gegenstand von allen, die bisher in der gegenwärtigen Session des Abgeordnetenhauses vorgekommen sind, bezeichnet. Der „Dziennik" meint, daß alle Thatsachen, welche Dr. Stern bei Begründung seines Antrages vorgebracht hat; sich noch zahlreicher und deutlicher in unserer Provinz herausstellen und daß man

die Wahlen zum Abgeordnetenhause in unserer Provinz durch verschiedene Einzelheiten illustriren könne. Alle mittelbaren und unmittelbaren Beamten, welche bestimmte Fingerzeige erhalten, an die sie sich bei Vermeidung von großen Unannehmlichkeiten halten müssen; jene Dienstleute, welche des Brotes und ihrer Stelle durch die Herren beraubt werden, nach deren Willen sie nicht stimmen, alles Dieses, was sich bei jeder Wahl wiederholt, zeige, wie erwünscht es wäre, den bisherigen Modus der Abstimmung bei den Wahlen abzuändern und die geheime Abstimmung, wie bei den Reichstagswahlen, einzuführen. Wenn irgend Jemand, so hätten gewiß die Polen allen Anlaß, eine derartige Abänderung zu verlangen und es sei zu hoffen, daß auch die polnische Fraktion in dieser Angelegenheit heute zum Wort gelangt sei.

V. **Bezirkseisenbahnrath Berlin.** Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirksraths für den Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin wird daselbst am 14. d. M. stattfinden Hauptgegenstände der Tagesordnung sind: 1) Antrag, den beabsichtigten Nachtexpreßzug von Osten nach Westen statt über Guben, über Lissa, Glogau, Sprottau, Sagan, Sorau und Forst zu legen; 2) Antrag, für die Relation Posen-Berlin Retourbillets mit verlängerter Giltigkeitsdauer zum Anschluß an die von Berlin ausgehenden Rundreisetouren, sowie ferner Saisonbillets mit sechswöchentlicher Giltigkeit nach den schlesischen Badeorten vom Sommerhalbjahr 1884 ab einzuführen. — Der Bezirks-Eisenbahnrath Bromberg wird, wie bereits an dieser Stelle mitgetheilt, am 24. Januar k. J. Sitzung halten.

r. **Die Beerdigung des verstorbenen Maurermeisters Fiebig** fand heute Nachmittags unter überaus starker Betheiligung auf dem alten Kirchhofe der Kreuzkirchen-Gemeinde an der Halbdorfstraße statt. Der Trauerzug, welcher sich von dem Hause Schützenstraße 23/24 aus bewegte, wurde von einem Musikkorps eröffnet, welchem das Maurergewerk, der Ortsverein der Maurer und Steinhauer, der Rettungs-Verein und die Schützengilde mit ihren Fahnen, resp. Emblemen folgten. Hinter dem Sarge gingen nächst den Leidtragenden viele Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, des Vereins „Zoologischer Garten“, dessen eifriges und opferwilliges Mitglied der Verstorbene stets gewesen war, sowie ein überaus zahlreiches Publikum, welches dem Verstorbenen die letzte Ehre erwies. Auf dem Kirchhofe sang vor und nach der Beerdigung der Allgemeine Männergesangverein; die Grabrede hielt Konsistorialrath Borgius.

* **Im Stadttheater** wird am Sonnabend, den 8. d. Mts., anstatt des angekündigten Schauspiels „Wilhelm Tell“ „Unsere Sonnabende“, jener übermüthige Schwank, der sich einen so kolossalen Lacherfolg erzielt hat, zum letzten Male und zwar zu bedeutend ermäßigten Preisen gegeben. Die großen szenischen Vorbereitungen für die Sonntagsvorstellung „Undine“ bedingen diese Repertoir-Aenderung. „Tell“ kommt dann am Montag nächster Woche zur Aufführung. — Uebrigens bringt die Direktion dem Publikum nächstens eine recht angenehme Ueberraschung. Die rühmlichst bekannte Heroine nämlich, die königl. Württemb. Hofschauspielerin Frau Wahlmann-Willführ wird am Mittwoch, den 12. d. Mts., ein dreimaliges Gastspiel in unserem Stadttheater eröffnen und zwar wird sie „Media“, „Iphigenie“, Brunhild (Geibel) und eventuell „Adrienne Lecouvreur“ zur Darstellung bringen. Weiteres über diese hochbedeutende Künstlerin brauchen wir wohl nicht zu sagen; die Künstlerin rangirt unter den Trefflichsten ihres Faches und genießt des bewährtesten Ruhmes. Morgen, am Freitag, kommt Oscar Eisner's Schwank „Die Stadtverordnetenwahl“ zur ersten Aufführung.

r. **Zu den Entlassungsprüfungen der Seminaristen** und resp. zur Prüfung derjenigen Kandidaten für das Lehramt, welche nicht in einem Seminar gebildet worden sind, hat das königl. Provinzialschulkollegium für die Anstalten in der Provinz Posen für das Jahr 1884 folgende Termine anberaumt: in dem Seminar zu Bromberg am 24. Januar ff., in dem Seminar zu Koschmin am 7. Februar ff., in dem Seminar zu Rawitsch am 21. Februar ff., in dem Seminar zu Paradies am 6. März ff., in dem Seminar zu Exin am 4. September ff.

d. **Der Verbandstag der polnischen Genossenschaften** hat am 4. d. Mts. zu Tremessen begonnen; auf demselben waren 33 Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften in den Provinzen Posen und Westpreußen durch Delegirte vertreten. Bankdirektor, Kreisrichter a. D. v. Lyskowski aus Posen eröffnete als Vorsitzender des Vorstandes die Versammlung und legte, wie in früheren Jahren, Protest gegen die Ueberwachung der Versammlung durch einen Beamten ein. Zum Vorsitzenden wurde Herr v. Rogalinski-Retkowo, und zu dessen Stellvertreter Herr v. Lyskowski gewählt.

* **Telegramm-Annahme.** Um vielseitigen, namentlich aus dem Handelsstande hervorgetretenen Wünschen zu entsprechen, wird die kaiserliche Ober-Postdirektion vom 10. Dezember d. J. ab in dem Lokale des kaiserlichen Telegraphen-Amts hierselbst Friedrichsstraße 4 eine Treppe hoch, eine zweite Telegramm-Annahmestelle, zunächst versuchsweise, in Wirksamkeit treten lassen. Die bisherige Telegramm-Annahme in der großen Publikationshalle des Postgebäudes bleibt bestehen.

V. **Besitzveränderung.** Das Rittergut Ocieszyn, Kreis Obornik, mit 492 Hekt. Areal, ist von Herrn Anton v. Skrzydlewski auf dessen Sohn Herrn Thaddäus v. Skrzydlewski jun. übergegangen.

r. **Jahrmarkts-Verlegung.** Der für die Stadt Schroda auf den 30. Oktober d. J. anberaumte und von der königl. Regierung aufgehobene Jahrmarkt ist auf den 19. Dezember d. J. verlegt worden.

r. **Auf dem gestrigen Wochenmarkte** wurden 25 Stück verdorbene Eier mit Beschlag belegt und vernichtet.

r. **Der Winter** hat sich recht plötzlich eingestellt. Am 3. d. M. hatten wir noch 1,5 Grad C. Minimal-Temperatur; am 4. d. M. sank dieselbe auf 0,0 Grad, am 5. d. M. thaute der Schnee, welcher in der Nacht vom 4.—5. d. M. gefallen war, nur noch unter den Strahlen der Sonne weg, es wehte ein rauher Wind, und die Temperatur sank auf — 6 Grad C. Eine gleich niedrige Temperatur hatten wir heute Morgens.

r. **Wegen der Glätte,** die gestern in Folge des plötzlich eingetretenen Frostes auf den Straßen herrschte, konnten die Pferde vor stark beladenen Fuhrwerken an vielen Stellen nicht vorwärts kommen. In der Berliner- und Ritterthor-Passage kam dies wiederholentlich vor, so daß die Polizei in diesen Fällen, damit die Passage nicht gehemmt werde, Vorspann anordnete.

r. **Ein kaltes Nachtlager.** Heute Morgens wurde eine Frau zum Polizeigewahrsam gebracht, welche während der Nacht in den neuen Brotbänken geschlafen hatte und bei den ca. 6½ Gr. C. Kälte, die wir in dieser Nacht hatten, fast erstarrt war.

r. **Taschendiebstähle.** Gestern sind auf dem Wochenmarkte, veranlaßt durch die leidige Mode, die Taschen an den Damen-Paletots außerhalb, und zwar womöglich nach hinten, anzubringen, vier Taschendiebstähle verübt worden. Einer Dame wurde auf dem Alten Markte ein Portemonnaie mit 15 M., einer Wittwe eben daselbst ein Portemonnaie mit ca. 8 M. Inhalt, einer dritten Dame auf dem Sapiehaplatze ein Portemonnaie mit Inhalt, und einer Arbeiterfrau gleichfalls auf dem Sapiehaplatze ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. In letzterem Falle wurde der Diebstahl bemerkt, und die Diebin verfolgt; diese warf auf der Flucht das Portemonnaie von sich, wurde aber doch ergriffen und verhaftet, und die Bestohlene wieder in den Besitz des Portemonnaies gesetzt.

V. **Rogasen,** 5. Dez. [Stadtverordnetensitzung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden nach heftiger Debatte zur Einschätzungskommission der Klassensteuer nachstehende 6 Herren gewählt: Wolf Jacoby, Krzywaszynski, Peyl sen., Konditor Wolf, Steinke und Tändler. Außerdem lagen noch einige Unterstützungsgesuche vor, die nicht von Bedeutung waren.

* **Buk,** 5. Dez. [Gerichtstage. Mord.] Im Jahre 1884 werden zu Buk folgende Gerichtstage abgehalten werden: am 10. Januar, 7. Februar, 13. März, 8. April, 15. Mai, 8. Juli, 18. Septbr., 9. Oktober, 13. November und 11. Dezember und zwar im Hause des Kaufmanns P. Swiątkowski. — Vor Kurzem ist im Dorfe Neufeld ein Mord und zwar an dem Eigenthümer St. Kutsch verübt worden. Es soll sich um einen Raubmord handeln, da 70 M., welche der Erschlagene bei sich führte, verschwunden sind. Die Ermittelung des Thäters ist noch nicht erfolgt.

g. **Krotoschin,** 5. Dez. [Obstbäume. Postalisches. Weihnachtsbescheerung. Gerichtstage.] Im nächsten Frühjahr werden wieder auf Veranlassung des Herrn Oberpräsidenten junge Obstbäume an die Lehrer und kleineren Grundbesitzer gegen ermäßigte Ankaufspreise unter der Bedingung vertheilt werden, daß falls bei einer Revision nach zwei Jahren sich herausstellen sollte, daß die gedeihliche Entwickelung der Anpflanzung durch Nachlässigkeit oder Unkenntniß der Empfänger verhindert worden ist, letztere verpflichtet sein werden, den Rest des Ankaufsgeldes zu erstatten. — Seit dem 1. d. M. hat die zwischen Borek und Lissa verkehrende Personenpost folgenden Gang. Dieselbe geht Abends 10,40 Uhr in Lissa, früh 2,15 Uhr in Gostyn, um 2,55 Uhr in Sandberg ab und kommt 4,15 Uhr in Borek an. Die Rückfahrt von Borek erfolgt 11,30 Uhr Abends von Sandberg 12,45 Uhr, von Gostyn 1,55 Uhr Nachts, die Ankunft in Lissa früh 5,20 Uhr. — An Stelle des früheren Kämmerers Koch ist der Stadtsekretär Langner zum Stellvertreter des Standesbeamten für den benachbarten Standesamtsbezirk Zduny ernannt worden. — Der hiesige evangelische Armenverein, welcher zu Weihnachten vorigen Jahres ca. 40 arme Schulkinder bekleidete und außerdem beinahe 100 alten und armen Personen eine Weihnachtsfreude bereitete, wird auch in diesem Jahre eine Festbescheerung veranstalten und die Mittel hierzu theils durch eine Verloosung, theils durch eine am 14. d. Mts. in der Aula des Gymnasiums unter Mitwirkung des Kapellmeisters Reindel stattfindende musikalische Abendunterhaltung aufbringen. Die Verloosungsgegenstände sind leider bis jetzt nur spärlich eingegangen. — Die Gerichtstage zu Borek finden im nächsten Jahre am 4. und 5. Februar, am 3. und 4. März, 7. und 8. April, 9. und 10. Juni, 7. und 8. Juli, 6. und 7. Oktober, 3. und 4. November, 1. und 2. Dezember statt.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 4. Dez. [Vertretung. Sekundärbahn. Schulangelegenheiten. Wegesperre. Winter.] Während der gegenwärtigen Landtags-Session wird der Herr Kreislandrath Dr Graf v. Posadowski-Wehner von dem Regierungs-Referendar Braune aus Posen vertreten. — Auf dem nächsten Kreistage soll die Gewährung des nöthigen Grund und Bodens für die projektirte Sekundärbahn Lissa-Jarotschin, für welche die Anlage von vier Bahnhöfen (Placzkowo, Gostyn, Groß-Strzelce und Zalesie unweit Borek) geplant ist, zur Verhandlung kommen, nachdem Herr Posadowski auf Gola mit den betreffenden Besitzern bereits über Abtretung des Landes verhandelt hat, und soll der Vorschlag gemacht werden, pro Morgen 400—450 M. Entschädigung aus Kreismitteln zu gewähren. — Wegen Neubau des Schulhauses zu Strzelce sind die Schulkinder nur mangelhaft in einer Bauernhütte untergebracht und ist deshalb seitens des Herrn Kreis-Schulinspektors Wenzel angeordnet worden, daß bei dem beschränkten Platze die Schüler in drei Abtheilungen getrennt unterrichtet werden sollen, und jede Abtheilung etwa 10 Stunden Unterricht wöchentlich erhalte; außerdem ist der Lehrer verpflichtet, nach jeder Stunde die Schüler auch 10 Minuten ins Freie zu entlassen und durch Oeffnen der Fenster die Stubenluft zu verbessern. — Wegen Pflasterungsarbeiten der Landstraße Bojanowo-Görchen zwischen Sackern und Kawitsch ist genannte Strecke bis auf Weiteres gesperrt und geht während dieser Zeit der Verkehr bei dem Forsthause Kawitsch vorüber. — Nachdem im Monat November im Allgemeinen die Witterung mild war, ist gestern der Winter mit Schnee und Frost eingetreten.

XX **Gnesen,** 5. Dez. [Arbré's Cagliostro-Theater. Theater Fr. Trauth. Zum Weihnachtsfeste. Lutherbilder.] Herr Charles Arbré ist hierorts eingetroffen, um ein auf drei Abende berechnetes Gastspiel in den Künsten der Magie zu beginnen. — In den nächsten Tagen wird auch der Theaterdirektor Herr Fr. Trauth aus Landsberg a. W. bei uns eintreffen, um im Stadttheater Vorstellungen zu geben. — Je mehr das Weihnachtsfest naht, desto eifriger werden die Vorbereitungen zu den öffentlichen Weihnachtsbescheerungen betrieben. Wie man hört, haben einzelne Vereine bereits mehrere hundert Mark, sowie eine Menge Kleidungsstücke und allerlei Viktualien gesammelt, was Alles den Armen und Nothleidenden der Stadt zugute kommen soll. Großartig wie immer verspricht die Bescheerung im Frauenverein zu werden; sind es doch die höchsten Kreise, die sich in diesem Vereine für Linderung der Noth interessiren. — Die hiesige evangelische Stadtschule hat heute zwei große Lutherbilder durch die höhere Schulbehörde zugeschickt erhalten. Es sind dies Bilder, welche auf Veranlassung Se. Maj. des Kaisers für sämmtliche evangelische Schulen des Reiches aus Mitteln der kaiserlichen Schatulle beschafft worden sind. Die Bilder stellen die Szene dar, wie Luther im Kreise seiner Freunde an der Bibelübersetzung arbeitet, und sollen in den ersten Klassen der Schule zum Andenken an die 400jährige Geburtstagsfeier Luthers aufgehängt werden.

♂ **Czarnikau,** 5. Dez. [Baumfrevel. Landwehrverein. Gutsverkauf] Durch den hiesigen Verschönerungsverein sind im verflossenen Frühjahr die Promenaden zum Stadtwäldchen und die Ruheplätze in demselben mit Eichen- und Birkenstämmchen bepflanzt, auch einige Hecken von virginischen Wachholdersträuchen angelegt worden. Leider sind in voriger Woche durch ruchlose Hände viele dieser Eichen und Birken umgeknickt und fast sämmtliche Wachholdersträucher kurz über der Erde abgebrochen worden. Hoffentlich wird es den Recherchen der Polizei gelingen, die Thäter zu ermitteln. — Am Sonnabend fand für den hiesigen Landwehrverein im Szukalski'schen Saale das erste diesjährige Wintervergnügen statt. Nachdem durch den Sängerbund einige Gesangsstücke vorgetragen worden waren, wurde durch Vereinsmitglieder unter freundlicher Mitwirkung zweier Damen das Theaterstück „Tante Mollig oder das Verbrechen des Rittmeisters“ zur Aufführung gebracht, welches den lebhaftesten Beifall hervorrief. Ein Tanzkränzchen hielt die Festtheilnehmer in fröhlichster Stimmung bis 4 Uhr Morgens zusammen. — Gestern wurde das Freischulzengut Grützendorf, ca. 200 Hektar groß, im Wege der Zwangsversteigerung durch den Kaufmann H. R. Maske für das Meistgebot von 110,000 M. erstanden.

℔ **Pleschen,** 4. Dez. [Pastor-Wahl. Dilettanten-Vorstellung.] Durch den Tod des Pastors Strecker, der fast 50 Jahre hindurch ein treuer Seelsorger der hiesigen Gemeinde gewesen ist, und dessen Andenken jetzt durch eine „Streckerstiftung“ geehrt werden soll, ist die Pfarrerstelle hierselbst seit längerer Zeit vakant. Während dieser Zeit fand Vertretung durch die Herren Pastoren Albien und Purrucker, beide aus der Provinz Sachsen, statt. In Folge Bekanntmachung des Kirchenvorstandes hatten sich zu der erledigten Stelle 7 Geistliche gemeldet, wovon 2 ihre Meldung zurückzogen, die übrigen aber an fünf auf einander folgenden Sonntagen ihre Probepredigten hielten. Von ihnen präsentirte der Kirchenvorstand die Herren Pastoren Raddatz-Krotoschin, Krebs-Xions und Salzwedel-Schwarzenau der Gemeinde zur Wahl. Letztere fand nun Dienstag den 27. v. M. statt und wurde Herr Pastor Raddatz-Krotoschin einstimmig gewählt. Da derselbe in Krotoschin, woselbst sich zwei Geistliche befinden, wohl zu entbehren ist, so ist zu hoffen, daß Herr Raddatz noch vor Weihnachten seine neue Stelle antreten wird. — Sonntag, den 2. d. Mts., veranstaltete der Verein der freiwilligen Feuerwehr eine von Dilettanten ausgeführte Theatervorstellung. Es wurden die beiden Stücke: „Dir wie mir“ oder „Dem Herrn ein Glas Wasser“ und „Singvögelchen“ gegeben. Beide Stücke fanden bei dem bis auf den letzten Platz gefüllten Auditorium die vollste Anerkennung. Einen tiefen Eindruck machten auch die lebenden Bilder: „Am Scheidewege“ und „Sieg der Tugend“. Es ist wohl hier am Platze, den Herren Kaufmann Karminski, Translateur Pfennig und Gymnasiallehrer Hammerschmidt, welche sich besondere Verdienste um das Zustandekommen der Vorstellung erworben haben, sowie den Dilettanten, die der an sie ergangenen Aufforderung bereitwilligst Folge geleistet haben, öffentlich den wärmsten Dank auszusprechen. Der Ertrag der Vorstellung, welcher sich auf ca. 300 M. belief, soll zur Anschaffung von Feuerlöschutensilien verwendet werden. An die Vorstellung schloß sich ein Tanzkränzchen.

Aus dem Gerichtssaal.

✱ **Posen,** 4. Dez. [I. Strafkammer. Körperverletzung.] Am zweiten Osterfeiertage Abends gegen 8 Uhr befand sich der Unteroffizier Ludwig Nowak mit seinem Bruder, dem Tischlergesellen Albert Nowak auf dem Heimwege nach Posen, sie hatten den Nachmittag in Kicin zugebracht. Am Nachtwächterhäuschen in Kicin stellte sich ihnen der Knecht Gustav Binder, welcher mit einem Nachtwächterspieße ausgegangen war, um die herrschaftlichen Kartoffeln zu bewachen, unter Vorhalten des Spießes und mit dem Rufe „Halt“ entgegen. Ludwig Nowak rief ihm zu: „Dummer Junge, was willst Du von uns“, worauf Gustav Binder sich entfernte. Die Gebrüder Nowak unterhielten sich mit den Wächter Mosiężny'schen Eheleuten und waren eben im Begriff, ihren Weg nach Posen fortzusetzen, als plötzlich Gustav Binder mit seinen Brüdern, den Knechten Johann und Albert Binder ihnen entgegentrat. Albert Binder stach sofort mit einem Nachtwächterspieße den Albert Nowak durch die Kleider hindurch in die linke Seite, einem zweiten mit großer Kraft gerade auf seinen Leib gerichteten Stoß entging er nur dadurch, daß die Frau Mosiężny den Spieß bei Seite stieß. Albert Nowak flüchtete hierauf in das Haus der Mosiężny'schen Eheleute. Nunmehr fielen alle drei Binders über den Ludwik Nowak her und mißhandelten ihn, Albert und Gustav B. mit Nachtwächterspießen und Johann B. mit einem Knüppel. Ludwig N. fiel bald nach den ersten Hieben blutend und besinnungslos zu Boden, auch hier wurde er noch geschlagen und gestoßen. Als sein Bruder Albert ihm zu Hilfe eilen wollte, erhielt derselbe von Johann Binder sofort einen Schlag mit einem Pfahle über den Kopf, so daß er besinnungslos niederfiel, worauf er noch von allen drei B.'s mit Spießen bezw. Stöcken gemißhandelt wurde. In Folge der erhaltenen Mißhandlungen sind beide N.'s über 3 Wochen krank und arbeitsunfähig gewesen. Die Mosiężny'schen Eheleute, welche die bewußtlosen N.'s in ihre Wohnung genommen hatten bekundeten, daß unter dem Kopfe des Albert Nowak sich eine mehrere Zoll hohe Blutlache gebildet hatte. Mit Rücksicht auf die aus purer Rauflust von Seiten der Gebrüder B. verübte schwere Körperverletzung wurde Gustav Binder als eigentlicher Anstifter zu zwei Jahren, Johann und Albert Binder zu je einem Jahre sechs Monaten Gefängniß verurtheilt und die sofortige Verhaftung aller drei Angeklagten beschlossen.

Juristisches.

* Nach § 41 Nr. 4 der Konkursordnung stehen den zu abgesonderter beziehungsweise bevorzugter Befriedigung gelangenden Faustpfandgläubigern die Vermiether betreffs des laufenden und des für das letzte Jahr vor der Konkurseröffnung rückständigen Miethszinses in Ansehung der vom Miether eingebrachten Mobilien insoweit gleich, als beregte Mobilien sich derzeitig noch in der von dem Falliten gemietheten Wohnung befinden.

Diese Bevorzugung des Vermiethers in dem Konkurse findet, nach Urtheil des Reichsgerichtes vom 8. Dezember 1881, dann keine Anwendung, wenn die Mobilien vor der Konkurseröffnung aus der Miethswohnung bereits entfernt worden waren, mag auch die Entfernung heimlich oder gewaltsam erfolgt sein. Für solchen Fall also gehören die Mobilien in die Konkursmasse, gegen welche dann der Gläubiger seine Miethsforderung zu liquidiren hat, ohne daß ihm ein stärkeres Pfand- oder Retentionsrecht zur Seite stände.

* Die nur mündliche Uebertragung einer Lebensversicherungs-Police, beziehungsweise des in selbiger enthaltenen Forderungsrechtes seitens des Versicherungsnehmers an einen Dritten ist selbst dann rechtlich unwirksam, wenn die Police dem Dritten übergeben worden ist, dagegen wird dieser Formmangel des vorangegangenen nur mündlichen Cessionsvertrages durch nachträgliches schriftliches Anerkenntniß geheilt. — Erk. d. R.-Ger. vom 21. November 1881.

* Nach den §§ 135, 136 der deutschen Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 dürfen Kinder unter 12 Jahren gar nicht, jugendliche Personen zwischen dem 12. und 16. Lebensjahre dagegen nur eine bestimmte tägliche Stundenzahl hindurch als Fabrikarbeiter beschäftigt werden, während diese alle an Sonn- und Festtagen von jeder Fabrikarbeit frei zu halten sind.

Diese einschränkenden Bestimmungen treffen, laut Urtheiles des Reichsgerichtes vom 19. Oktober 1882 auch auf alle Lehrlinge zu, welche als solche, vor Zurücklegung des 16. Lebensjahres in einer Fabrik lediglich behufs Erlernung der Fabrikation beschäftigt werden.

.—. Aus der Verwaltung.

Welchen bedeutenden Kostenaufwand die Armen- und Gesundheitspflege in Berlin im Rechnungsjahre 1882/3 erforderte, ergiebt sich aus Folgendem:

	Gesammt-Ausgaben M.	Eigene Einnahmen M.	Mithin Kommunal-Zuschuß M.
Armenwesen	4 017 451,68	409 729,98	3 607 721,70
Waisenpflege	821 762,40	154 121,71	667 640,69
Arbeitshaus und Obdachlosenhaus	319 840,75	92 561,43	227 279,32
Friedrich-Wilhelms-Hospit.	173 586,22	31 325,15	142 261,07
Summa	5 332 641,05	687 738,27	4 644 902,78
Hierzu:			
für die städtische Frauen-Siechenanstalt	60 728,87	6 605,02	54 123,85
für die städtische Männer-Siechenanstalt	55 276,97	4 077,98	51 198,99
für das städt. allgemeine Krankenhaus	466 628,10	116 945,54	349 682,56
für das Krankenhaus in Moabit	276 487,93	28 702,39	247 785,54
für die Irren-Verpfl.-Anst. in Dalldorf	1 047 902,11	133 099,44	914 802,67
für die Idioten-Anstalt in Dalldorf	40 125,77	8 242,36	31 883,41
für die Epidemiehäuser u. Einrichtungen für Gesundheitspflege	44 881,44	10 457,70	34 423,74
zusammen	7 324 672,24	995 868,70	6 328 803,54
im Jahre 1881/82 waren nothwendig	7 054 655,67	992 909,15	6 061 746,52
Die Steigerung beträgt	270 016,57 gleich 3,8 pCt.	2 959,55 gleich 0,3 pCt.	267 057,02 gleich 4,4 pCt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Die Betriebseinnahme der Ostpreußischen Südbahn pr. November 1883 betrug nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 70,333 Mk., im Güterverkehr 417,028 Mk., an Extraordinarien 15,000 Mk., zusammen 502,361 Mk., im Monat November 1882 definitiv 450,701 Mk., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 51,660 Mk., im Ganzen vom 1. Januar bis ult. November d. J. 4,843,650 Mk. gegen 4,663,365 Mk. im Vorjahr, mithin mehr gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 180,285 Mk.

Vermischtes.

Hygiene-Museum. Nachdem der Minister von Goßler die durch das anerkennenswerthe Entgegenkommen der Behörden und Privaten dem zu errichtenden Hygiene-Museum überwiesenen zahlreichen Gegenstände kürzlich einer eingehenden Besichtigung unterworfen hat, ist gegenwärtig die Kommission für Bildung dieses Museums damit beschäftigt, dieselben behufs Ueberwinterung sorgfältig verpacken und magaziniren zu lassen. Bis zur definitiven Regelung aller für das Museum noch zu erledigenden Fragen wird sich die Kommission mit der Aufstellung eines von dem Herrn Kultusminister zu genehmigenden Organisationsplans zu beschäftigen haben. — Wünschenswerth erscheint es, um die Interessen des Museums nach jeder Richtung hin zu fördern, daß mit allen Denjenigen, welche auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und des Rettungswesens thätig sind, nahe Fühlung genommen werde und daß fortdauernd dem Museum die Erzeugnisse der Wissenschaft und Praxis zur Verfügung gestellt werden. Allen, welchen die Förderung des durch das Museum vorgestreckten Zweckes am Herzen liegt, ist daher die Verbindung mit der Kommission, — deren Bureau auf dem Terrain der Hygiene-Ausstellung (Alt-Moabit) sich befindet, dringend zu empfehlen.

* **Eine eigenthümliche Pflanze,** eine wahre botanische Merkwürdigkeit, ist kürzlich in Europa bekannt geworden. Der Naturalien-Sammler Alphons Forrer in St. Gallen (Schweiz), der den meisten deutschen Entomologen rühmlichst bekannt ist, fand auf seiner kürzlich beendeten Durchforschung der Halbinsel Kalifornien dieses sonderbare Pflänzchen, die Selagineila rediviva. Diese Pflanze, von den Einwohnern „Siempre vive" (Immerleben) genannt, wächst auf der Schattenseite der höchsten Berge jenes Landes. Beinahe das ganze Jahr hindurch bleibt dieselbe braun und vertrocknet. Höchstens drei bis vier Mal im Jahre, nur nach einem heftigen Platzregen, öffnet sie sich und grünt, um sich nach 3—4 Stunden vor der eingetretenen heftigen Sonnenhitze zu schließen. Dieser Prozeß der Natur läßt sich nachahmen. Wird die Pflanze in frisches, nicht allzukaltes Wasser gelegt, so öffnet sie sich vollständig in der Zeit von 12 bis 36 Stunden und geht dabei vom Braun zum schönsten Grün über. So lange man die Pflanze im Wasser behält, bleibt sie grün und lebend, nur muß sie vom Wasser bedeckt sein. So wie sie herausgenommen wird, trocknet sie wieder ein und kann so Monate, ja Jahre lang gehalten werden, bis man sie dadurch, daß man sie in's Wasser legt, auf's Neue zum Grünen bringt. Nach Belieben läßt dieser Vorgang sich wiederholen. Wenn die Pflanze geöffnet ist, mißt sie 15 bis 17 Zentimeter. Sie ist für Aquarien, Springbrunnen, Fischglocken u. s. w. sehr geeignet.

* **Lederne Damenkleider.** Große Aufregung in Paris! In der Theaterwelt steht ein Ereigniß bevor, welches die Federn aller Journalisten in Bewegung und die Damenwelt in Ekstase setzt. Die Première von „Die Könige im Exil" fand gestern statt, aber das Stück und sein Schicksal sind von geringem Belang, da eine ganz andere Novität die Schauspiel-Novität weit in den Hintergrund drängt. Die Hauptsache ist die neue Robe der Pierson. Die Künstlerin tritt in einer Robe auf, deren Hauptstoff noch niemals auf der Bühne zu einem Kleide verwendet wurde. Die Robe ist nämlich aus schwedischem Handschuhleder verfertigt. Die ganze Robe mit weiten Hänge-Aermeln wird aus diesem interessanten Materiale bestehen und nur zum Aufputz werden Atlas und Spitzen verwendet. Ganz Paris ist das Erscheinen dieser Robe gespannt. Mit dieser der Toilette neue Bahnen eröffnenden Neuerung scheint uns eine interessante moderne Aera der weiblichen Bekleidungskunst angebrochen. Wie lange noch und wir werden vielleicht in der Lage sein, von einer Sensationsrobe im Kalbleder oder Goldlack irgend einer unserer Salonkünstlerinnen zu berichten!

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg.
30. November 1883.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	19	80	Roggen gem. Mehl (haus-		
" " 2.	19	–	backen)	9	80
Kaiserauszugmehl	22	40	Roggen-Schrot	8	10
Weizenmehl Nr. 0	21	20	Roggen-Futtermehl	6	60
" " 1	19	60	Roggen-Kleie	6	—
" " 1 u. 2 (zus.			Gersten-Graupe Nr. 1	22	60
" gemahl.	13	60	" " 2	21	—
" " 2	13	20	" " 3	19	40
" " 3	8	40	" " 4	17	80
Weizen-Futtermehl	6	20	" " 5	15	60
Weizen-Kleie	5	40	" " 6	13	60
Roggenmehl Nr. 1	10	80	Gersten-Grütze Nr. 1	16	—
" " 1 u. 2 zus.			" " 2	15	40
gemahl.	10	40	" " 3	14	60
" " 2	10	20	Gersten-Kochmehl	9	40
3	7	40	Gersten-Futtermehl	6	80

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 6 Dezember (Telegr. Agentur.)

Oels-Gn. E. St.-Pr.	72	90	73	—	Russ. zw. Orient. Anl.	55	40	55	50
Halle Sorauer " "	115	40	115	75	" Bod.-Kr. Pfdb.	85	10	85	20
Ostpr. Südb. St. Act.	128	70	130	60	" Präm.-Anl. 1866	128	30	128	10
Mainz. Ludwigshf. " "	107	75	107	90	Pos. Provinz.-B.-A.	121	—	121	—
Marienbg.-Mlawka " "	90	60	91	50	Landwirthschft. B. A.	77	25	77	25
Kronprinz Rudolf " "	73	30	73	25	Posener Spritfabrik	79	50	79	25
Oestr. Silberrente	66	90	66	80	Reichsbank	149	50	149	50
Ungar 5% Papierr.	72	—	71	90	Deutsche Bank Akt.	145	75	145	60
do. 4% Goldrente	73	75	73	60	Diskonto Kommandit	185	90	187	—
Russ.-Engl. Anl. 1877	91	50	91	75	Königs-Laurahütte	114	60	114	10
" " 1880	70	90	71	10	Dortmund. St.-Pr.	82	90	83	10

Nachbörse: Franzosen 527 — Kredit 475 50 Lombarden 237 —

Galizier. E.-A.	122	25	122	10	Russische Banknoten	197	60	197	75
Pr. konsol. 4% Anl.	101	50	101	50	Russ. Engl. Anl. 1871	85	75	85	80
Posener Pfandbriefe	100	60	100	70	Poln. 5% Pfandbr	61	25	61	25
Posener Rentenbriefe	100	90	100	90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54	40	54	30
Oester. Banknoten	169	25	169	30	Oester. Kredit-Akt.	475	50	478	50
Oester. Goldrente	83	10	83	25	Staatsbahn	528	—	531	—
1860er Loose	117	75	117	80	Lombarden	237	—	238	—
Italiener	90	25	90	30	Fondst. schwach				
Rum. 6% Anl. 1880	102	25	102	10					

Steckbrief.

Gegen den Schuhmacher **Ludwig Marcinkowski** aus **Posen**, 26 Jahre alt, katholisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Widerstandes und versuchter vorsätzlicher Gefangenenbefreiung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern. D. 1105/83.

Posen, den 3. Dezember 1883.

Königl. Amtsgericht.

Da für den am 15. v. M. stattgefundenen Verkaufstermin für das im Fachwerk erbaute Postengebäude beim Zwischenwerk VI a. der Zuschlag nicht ertheilt worden ist, findet für den öffentlichen Verkauf desselben auf den Abbruch an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung

Donnerstag
den 13. Dezember 1883,
Vormittags 9 Uhr,

ein neuer Termin statt.

Die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden im Fortifikations-Bureau, Magazinstraße 8, eingesehen werden.

Posen, den 1. Dezember 1883.

Königliche Fortifikation.

Im Firmenregister hier ist unter Nr. 211 die Firma **Otto Fränkel zu Lissa** in Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Otto Fränkel zu Lissa** in Posen heute eingetragen worden.

Lissa, den 3. Dezember 1883.

Königliches Amtsgericht.

Subhastationspatent.

Das der unverehelichten **Marianna Nowak** gehörige, zu Wongrowitz belegene, im Grundbuche von Wongrowitz Band IX Blatt 346 Artikel Nr. 63 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

den 19. Januar 1884,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 21. Januar 1884,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 1 ha 11 a 40 qm mit einem Reinertrage von 11,55 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 340 M. veranlagt.

Wongrowitz, d. 6. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Alle öffentlichen, die Führung des Handels-, Genossenschafts- u. Muster-Registers betreffenden Bekanntmachungen werden während des Geschäftsjahres 1884 in dem **Deutschen Reichs- und Preußischen Staats-Anzeiger, der Berliner Börsen-Zeitung, der Posener Zeitung** und dem **Fraustädter Volksblatt** erfolgen.

Fraustadt, am 1. Dezember 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsfirmenregister ist Folgendes eingetragen worden:

1. Laufende Nummer 359.
2. Bezeichnung des Firmeninhabers:
   Kaufmann **Stanislaus Isidor Cylkowski.**
3. Ort der Niederlassung:
   Argenau.
4. Bezeichnung der Firma:
   S. Cylkowski.
5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 4. Dezember 1883 am 4. Dezember 1883, Akten über das Firmenregister Sekt. I. Nr. 3 Band XVI.

Inowrazlaw, den 4. Dez. 1883.

Königl. Amtsgericht. V.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Siekowo sub Nr. 71 belegene, den Eigenthümer **Thomas** und **Elisabeth** geb. **Kleinska-Szymaniak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 24 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 0,56 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 8. Januar 1884,
Vormittags 9 Uhr,

im Schöffensaal des hies. Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 4, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens im obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 9. Januar 1884,
Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schmiegel, den 17. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Die in dem Dorfe Chwaliszew I. Blatt Nr. 16 und 59 belegenen, zum Nachlasse der verstorbenen Wirthsfrau **Thekla Mlynarczyk** verwittwet gewesenen Pietruschka geb. Kurzawa gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von 6 ha 90 a 50 qm bezw. 48 a 50 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 24,86 Thlr. bezw. 0,66 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. bezw. 18 Mark veranlagt sind, sollen theilungshalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. Januar 1884
Vormittags um 11 Uhr,

an Ort und Stelle in Chwaliszew I versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 22. Januar 1884
Vorm. 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 12. Nov. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Mittwoch den 12. d. M., Vorm. 10 Uhr, werden auf dem Stallhofe diverse ausrangirte Geschirr- und Stallsachen ꝛc. meistbietend verkauft.

Posen, den 6. Dezember 1883.

N.-Schl. Train-Bataillon Nr. 5.

Zwangsversteigerung.

Am **Montag, den 17. Dezember 1883,** Mittags 12 Uhr, werde ich in **Strzyzewko** I. auf dem Vorwerke des Gutspächters **A. Pauli:**

1. Sechszehn Milchkühe,
2. Zwei zweijährige Färsen,
3. Sieben Stück Jungvieh und
4. Zwei Schober Roggen,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Koeppe,
Gerichtsvollzieher in Jarotschin.

Posener Pferdeeisenbahn-Gesellschaft.

Wir laden hiermit die Aktionäre zur vierten

ordentlichen Generalversammlung

auf Sonnabend den 15. Dezember 1883,

Morgens 10 Uhr, nach **Berlin,** Kronenstraße 10, Geschäftslokal des Herrn Bankier **Oscar Martin Unger,** ein.

Tages-Ordnung.

1. Vorlegung der Bilanz und des Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1882/83.
2. Wahl von Aufsichtsrathsmitgliedern.
3. Antrag eines Aktionärs auf Bewilligung einer Remuneration an den Aufsichtsrath.

Die Deposition der Aktien hat gemäß § 22 des Statuts in **Berlin** bei Herrn **Oscar Martin Unger,** Kronenstraße 10, in **Posen** bei der **Gesellschaftskasse** stattzufinden.

Berlin, den 5. Dezember 1883.

Der Aufsichtsrath.

Franz Duncker, Vorsitzender.

Continental **„Bodega"** Co. Breslau,

Schweidnitzerstraße 27.

Spanische u. Portugiesische Weine direkter Importation. Zu Weihnachts- und Festgeschenken passend:

Sortiments: à 4 Fl. v. 9 M.,
à 6 „ v. 15 „
à 12 „ v. 27 „ an

in hübscher Korbverpackung. **Preiscourante gratis u. franco.**

Größte Weihnachtsausstellung.



En gros

A. WUNSCH,

Mylius Hôtel.

Bei reeller Bedienung, billigste Preise.

Bestellungen

von Auswärts werden prompt effec

En detail.

Von Autoritäten und Käufern ausdrücklich anerkannt.

Ohne Apparate, ohne Bedienung, ohne Flamme, ohne Brennstoff leuchtende

Lichtmagnet-Lampe.

Zum Gebrauch in Scheunen, Pulvermagazinen, Petroleum- und Spiritus-Lagern, Kohlenbergwerken oder anderen feuergefährlichen Räumen, auch für Schlafzimmer u. s. w. haben wir eine parabolisch concave von selbst leuchtende Lampe konstruirt, welche jede **Feuer- oder Explosionsgefahr** ausschließt. Die Lichtmagnet-Lampe strahlt im Dunkeln ein für Arbeiten genügendes Licht aus.

Für Leuchtfähigkeit 10 Jahre Garantie.

Die Lichtmagnet-Lampe ist unzerbrechlich, sowohl als Stehlampe, Hängelampe, wie auch als Laterne zu benutzen und in 4 Größen vorräthig.

Nr. 1	rund	32 cm. Durchmesser	Mk. 7,50
„ 2	„	40 „	„ 10,50
„ 3	„	50 „	„ 14,—
„ 4	„	100 „	„ 40,—

Je größer die Lampe, desto höher ist der Lichteffekt. Bei Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Fabrik erfolgt Zusendung per Post.

Fabrik technischer Bedarfs-Artikel

Teichmann & Co., BERLIN SO., **Oranienstr. 182.**

Unser gemeinschaftliches **Bureau** befindet sich **Sapiehaplatz 2a.**

v. Głębocki, **Cichowicz,**

Rechtsanwälte,

bei dem Königl. Oberlandesgericht. bei dem Königl. Landgericht.

Abfall-Chocolade

in ausreichender Menge bei

Frenzel & Co.

---

1 kleiner Laden nebst Zubehör u. Wohn. Büttelstr. 7 billig zu verm.

Wienerstr. 6, Parterre, ist eine **Wohnung** von 2 Stuben, Küche, Entresol 2c. z. verm. u. bald z. bez.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Schlafkabinet ist Halbdorfstraße Nr. 15, 2. Etage, zu verm.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zur Rechtsanwaltschaft beim Kgl. Oberlandesgerichte hier zugelassen bin.

Posen, im Dez. 1883.

Kalkowski,

Rechtsanwalt.

Wronkerplatz 6,

i. 2. Stock, 1 Wohnung für 70 Thlr. zu vermiethen.

Köchinnen, Stubenmädchen und Kindermädchen mit guten Attesten empfiehlt Miethsfrau **Garszta,** Friedrichsstraße 15.

Nachruf.

Heute starb nach längerem Leiden

Herr Salomon Briske.

Derselbe war viele Jahre Mitglied und später Vorsitzender unseres Vorstandes. Während der langen Zeit seines Wirkens war der nun Dahingeschiedene stets bestrebt, den Zweck unseres Vereins: „die Noth und das Elend unserer Mitmenschen zu lindern", aufs Kräftigste zu bethätigen und die Interessen des Vereins aufs Eifrigste wahrzunehmen.

Sein Andenken wird bei uns stets bewahrt bleiben.

Posen, den 4. Dezember 1883.

Der Vorstand des israelit. Armen-Vereins.

Nachruf.

Am 4. d. M. verschied nach längeren Leiden

Herr Salomon Briske.

Der Verstorbene hat dem Vorstande der Synagogen-Gemeinde während eines Zeitraums von zwölf Jahren angehört und dieses Amt in hingebendster Weise verwaltet.

Unterstützt durch außerordentliche Kenntniß des Kassenwesens, sowie aller einschlägigen Verhältnisse, hat der Verblichene bei hervorragenden Verstandesgaben und strenger Gewissenhaftigkeit um die Förderung der Interessen unserer Gemeinde sich in hervorragendem Maße verdient gemacht.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Posen, den 5. Dezember 1883.

Der Vorstand und das Repräsentanten-Kollegium der Synagogen-Gemeinde.

Als

Weihnachtsgeschenk

empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene

Gesangbuch

für die **evangelischen Gemeinden der Provinz Posen**

in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten** Einbänden in Leinwand, Chagrin, Sammet 2c. zum Preise von Mk. 2,30 bis 12,50.

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

(Emil Röstel)

Posen.

Bewährte Erfindung

in der **Spirituosenbranche** soll für jede größere Stadt durch einen alleinigen **Vertreter**, womöglich Fachmann, ausgebeutet werden. Günstige Bedingungen. Näheres auf Anfrage sub 1192 Danz. Ztg. in Danzig.

Wir suchen einen nüchternen, kräftigen

Heizer,

der sich über seine Tüchtigkeit durch gute Zeugnisse ausweisen kann.

Gebr. Hepner & Co.

Eine gesunde kräftige

Amme

sucht per sofort

Kirste, (Goldene Kugel), Lissa i. P.

Ein Lehrling

findet sofort Stellung bei

Hartwig Kantorowicz,

Wronkerstr. Nr. 6.

Ein **Aufwartemädchen** wird von sofort gewünscht Alter Markt 39 III Treppen.

Frische kräftige Dorfammen empfiehlt

Kern, Miethsfrau, **Mur.-Goslin.**

Für mein Kolonialwaaren-Engros-Geschäft suche per sofort oder 1. Januar 1884 einen

Comtoiristen.

Simon Gottschalk.

Ein Laufmädchen und zwei Lehrmädchen werden verlangt

A. Joachim,

Posamentirwaarenfabrik Markt 55. Meldungen im Geschäftslokal Neuestraße 11

Ein Heizer,

mit dem Maschinenwesen vollständig vertraut, wird gesucht

Neustädter Markt 10, I. Et.

Ein jung. geb. Fräul. mit g. Z. wünscht per 1. Januar Stellung als Stütze der Hausfrau und Erzieherin jüngerer Kinder.

Gefl. Off. M. F. postlag. Posen.

Eine gebildete, anspruchslose

Wirthschafterin

in **nur** gesetzten Jahren sucht zu Neujahr Dom. **Janowitz,** Kr. Inowrazlaw.

Polnische Sprache nothwendig. Gehalt 180 M. Anschluß an die Familie wird gewünscht.

Ein gut empfohlener junger Mann,

der mit Comptoirarbeiten und der Colonialwaaren-Branche vertraut ist, findet bei uns dauernde Stellung. Retourmarke verbeten.

A. Malachowski Söhne,

Strelno.

Einen Ob.-Insp., sowohl ausgezeichn. Beamt. wie Mensch empf. d. Wirthsch.-Inspector A. Werner, Breslau, Taschenstraße 8, 1. Et.

„Siehe! ich stehe vor der Thür und klopfe an. So lautet mein an- und fürsprechendes Wort; hinter mir stehen 86 unglückliche, meist verwaiste und gefallene Kinder, sowie mehrere kranke Wittwen, für die ich bete und sorge. Sie wagen es nicht, selbst anzuklopfen, aber da haben sie mich erwählt, denn sie meinen, daß meine Worte von den Lippen Gottes genommen von oben eine besondere Kraft empfangen, Herzen zu wecken. Bisher habe ich dies vor jedem Weihnachtsfeste thatsächlich erfahren. Bald wird die Sonne Gottes das Fest der Christenheit auf ihren Flügeln zur Erde tragen. Die ganze Kinderwelt erwartet dasselbe nicht nur fröhlich, sondern auch selig in Hoffnung. Wie viel elterliche Liebe wird ihre Kinder beglücken! Von meinen Kindern ist ein großer Theil nie einmal von einer elterlichen Hand gesegnet, von einem elterlichen Auge angeblickt und von einem elterlichen Herzen geliebt worden. Erst meine stillen Liebesanstalten, ein Rettungshaus für Knaben und eins für Mädchen, ließ meine Kinder die erste Liebe empfangen. Die stillen Kinderblicke ruhen jetzt auf mir und fragen, wer wird uns armen Kindern einen Weihnachtstisch bereiten, so daß auch wir an der allgemeinen Freude einen Antheil haben werden? Da antworte ich immer, um kleine Sorgen zu zerstreuen und einen Lichtstrahl der Hoffnung in die Herzen zu führen: Seid getrost und unverzagt, die ihr des Herrn harret, machet eure Seele still zu Gott, der da hilft, denn bis hierher hat der Herr geholfen. Getrost lasse ich dieses Wort für meine Kinder und Wittwen, die ich als 76 jähriger Greis liebe und pflege, in die bekannte und unbekannte Welt hineingehen. Ein Engel des Segens wird es begleiten und seine Stätte finden lassen.

Pleschen vor der heiligen Adventszeit des Jahres 1882.

Der evangelische Pfarrer und Anstaltsvorsteher

gez. **Strecker.**"

Dies sind die Worte, mit denen sich der am 9. Mai d. J. verstorbene Pfarrer und Anstaltsvorsteher, der Vater Strecker, an seine und seiner Liebesanstalten zahlreichen Freunde im vorigen Jahre zum letzten Male wandte. Indem wir dieselben hierdurch in Erinnerung bringen, erlauben wir uns die ergebene Bitte, den hiesigen Liebesanstalten auch in diesem Jahre ein wohlwollendes Andenken bewahren zu wollen. Etwaige Korrespondenzen bitten wir an das unterzeichnete Kuratorium richten zu wollen.

Pleschen, den 27. November 1883.

Das Kuratorium des evangelischen Rettungs- u. Waisenhauses:

Haesner. Strasburg. Gabler. Hoffmann.

Ein Wirthschaftsbeamter,

38 Jahr alt, 20 Jahre beim Fach, fünf Jahre in jetziger und ungekündigter Stelle als Oberinspektor, der polnischen Sprache mächtig, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen zum 1. April 1884 dauernde, selbstständ. Stelle, wo er sich auch event. verheirathen könnte. Gefl. Off. unter J. J. 5000 bef. d. Exp. d. „Pos. Ztg."

Familien-Nachrichten.

Abraham Krahn,
Lina Krahn,
geb. Rieß.
Vermählte.

Pudewitz, 5. Dezember 1883.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 3 Uhr wurde meine liebe Frau **Ida** geb. **Hanisch** von einem munteren

Jungen

glücklich entbunden.

Bruno Fengler,

Poladowo bei Schmiegel, den 6. Dezember 1883.

Nach kurzem Leiden verschied gestern Abend mein theurer Gatte, unser geliebter Vater und Onkel, der Königl Förster a. D.

Leopold Ratt

im noch nicht vollendeten 64. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Rogasen und Posen,
den 5. Dezember 1883.

Ein j. geb. Fräul., ev., aus achtbarer Familie, mit Vermög., wünscht sich mit einem solid. Beamten, auch Wittwer, zu verheirathen.

Gefl. Off. B. A. postlag Posen.

Vom Dom. **Umultowo** b. Posen sind am 5. d. Mts., Abends, fünf zweijährige Fohlen, 2 Braune und 3 Rappen, entlaufen.

Unkosten werden erstattet.

Loose

des Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten, Ziehung am 15. Januar 1884, sind à 1 Mark, für Auswärtige incl. Porto à 1,15 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Ulmer Münster-Bau-Loose,

Ziehung am 18. Februar 1884, Hauptgewinne à Mk. 75 000, 30 000, 10 000, 5000 2c. sind à Mk. 3,50 in der Exped. d. Pos. Ztg zu haben.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, d. 13. Dez., Ab. 8 Uhr, **im Lambert'schen Saale:**

Vortrag des Nordpolfahrers Capt.

W. Bade

über die Deutsche Nordpol-Expedition 1869—70, speziell über den Untergang des Schiffes und die 237 tägige Eisschollenfahrt.

Billets für **Mitglieder** à 50 **Pfg.** sind bei Herrn Kaufm. **Radt,** Friedrichsstr. 3 und Markt 70, für **Nichtmitglieder** à **1 M.** bei Herrn Buchhändler **Rehfeld,** Wilhelmsplatz 1 und Herrn **Richter,** Posener Credit-Verein (Wronkerplatz), zu 50 Pf. und 1 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

An der Kasse zahlen auch **Mitglieder 1 M.**

Der Vorstand.

Eisbeine.

Heute ff. **Eisbeine** mit **Erbspürée, Sauerkohl u. Meerrettig.**

Feldschloß-Bierhalle Mühlenstr.

Loose

zur großen Schlesischen Lotterie,

Ziehung am 27. Dezember 1883, Hauptgewinne im Werthe von Mk. 20 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 1000 2c. sind a Mk. 3,30 in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Stadt-Theater

in Posen.

Freitag, d. 7. Dezember 1883:

Novität! **Novität!**

Zum 1. Male:

Die

Stadtverordnetenwahl,

Schwank in 4 Akten von **Oskar Elsner.**

S. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, d. 7. Dezember 1883:

Außerordentliche Künstler-Vorstellung.

und **Konzert.**

Auftreten sämmtlicher Künstler ersten Ranges mit vollständig neuem Programm.

Näheres die Tageszettel.

Die Direktion.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.